

Danziger Volksstimme

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluss bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 21551. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 243 50
Anzeigen-Kannakasse, Expedition und Druckerei 243 97.

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die 10-gesp. Seite 0.40 Gulden, Restameile 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseraten-aufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Nr. 185

Dienstag, den 17. Juli 1928

19. Jahrgang

England will Mittwoch antworten.

Abendung der Antwortnote zum Antikriegspakt erst nach Aeußerung der außereuropäischen britischen Länder.

In der gestrigen englischen Unterhaus-Sitzung sprach Außenminister Chamberlain die Hoffnung aus, daß die Ueberreichung der britischen Antwortnote auf die Kellogg-Vorschläge am Mittwoch erfolgen könne.

Wie Reuters erfährt, hat sich das englische Kabinett bereits Ende vergangener Woche mit der Antwort befaßt. Ihr Entwurf ist bereits den Regierungen der Dominien telegraphisch übermittelt worden. Die britische Antwort soll erst erteilt werden, wenn die Meinungsäußerungen sämtlicher Dominien in London eingetroffen sind.

Irlands Annahmeerklärung bereits abgefaßt.

Der irische Freistaat, der ohne Vorbehalt Kelloggs Kriegs-ächtungsvertrag, wie er ursprünglich unterbreitet war, angenommen hatte, hat den abgeänderten und den Mächten neu unterbreiteten Vertrag „ebenso annehmbar“ gefunden und ist bereit, ihn unverzüglich zu unterzeichnen. Die Annahme vom Seiten der Dubliner Regierung ist in einer vom letzten Sonnabend, 14. Juli, datierten vom irischen Minister für auswärtige Angelegenheiten unterzeichneten Note enthalten.

Die Vereinigten Staaten führten die gesamte Korrespondenz mit dem irischen Freistaat und mit Kanada bezüglich des Kellogg-Paktes durch ihre Gesandten in Dublin und Ottawa, mit den anderen englischen Dominien und Indien, wo Amerika keine Gesandtschaften unterhält, wurden die Verhandlungen durch das englische Foreign Office (Auswärtige Amt) geführt.

Jeder ist auf seine Art befriedigt.

Staatssekretär Kellogg ist von der von Frankreich und Italien befürworteten Bereitwilligkeit, den Vertragstext zur Achtung des Krieges zu unterzeichnen, sehr befriedigt.

Der „Temps“ bezeichnet die zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten erzielte Einigung als einen diplomatischen Sieg und ein neues Sicherungsmittel auch für Deutschland gegenüber. Wenn Deutschland z. B. die Entmilitarisierung der Rheinlandzone verletzen wollte, so werde

es klar sein, daß es als Angreifer handelt und infolgedessen den Pakt gebrochen habe.

Die „Liberator“ erklärt, man könne den jetzigen Pakt nicht mit Resignation als mit Enthusiasmus aufnehmen. Für England sei der Pakt besonders gefährlich; denn wenn der Vertrag als Mittel der internationalen Politik verboten sei, so verliere es das Recht der Fremden- und jedes Recht der Seepolitik, mit einem Wort die Herrschaft der Meere.

Auch Spanien möchte dabei sein, aber man hatte es bisher nicht gefragt.

Der spanische Votschaster sprach gestern im Staatsdepartement vor, um mit dem zuständigen Referenten auf Wunsch seiner Regierung, die bisher nicht zur Unterzeichnung des Kellogg-Paktes aufgefordert worden ist, den eventuellen Beitritt Spaniens zum Pakt zu erörtern. Hierzu wird von ausländischer Seite erklärt, daß selbstverständlich jeder Staat als Mitglied willkommen sei, daß man jedoch die Verhandlungen jetzt als abgeschlossen betrachte und Änderungen des Vertragstextes nicht mehr in Frage kämen. Den Ländern, die dem Pakt noch beitreten wollten, werde bei der Unterzeichnung des Vertrages durch die ursprünglichen Vertragsstaaten Gelegenheit geboten werden, den Pakt gleichzeitig zu unterzeichnen.

Moskauer Spott über Kellogg.

Die Moskauer Presse überschüttet den Kellogg-Pakt mit Spott. Die „Pravda“ schreibt, das „Abwecken“ des Paktes sei nicht neu. Ähnliche Fesseln seien auch vor dem Kriege, während des Krieges selbst, sowie nach dem Kriege in Hülle und Fülle unterzeichnet worden. Sie hätten jedoch weder die Ruhrbesetzung, noch den griechisch-türkischen Krieg verhindern können. Der Wert aller dieser Verträge sei gleich Null. Dies um so mehr, als England in der Initiative der Vereinigten Staaten in der Frage der Kriegszüchtung mit Recht eine gefährliche Konkurrenz für den Völkerverbund erblicke, in dem die britische Regierung die erste Geige spiele. England wolle sich überdies keineswegs binden.

Sunfo, der modernste Chineser.

Gespräch mit dem Wiederaufbauminister der Nankingregierung, dem Sohne Sunyatsens.

Von unserem Berichterstatter in Frankfurt a. M.

Dr. Sunfo, der kleine breitschulterige und zurückhaltende Aufbauminister der neuen nationalen Regierung Chinas, weilt nun schon über drei Wochen in Deutschland. Der Sohn des großen chinesischen Reformators Sunyatsen hat es bisher mit Erfolg vermieden, sich interviewen zu lassen. Nur einem glücklichen Zufall war es zuzuschreiben, daß ich den chinesischen Aufbauminister in dem ersten Hotel, im Frankfurter Hof, in Frankfurt a. M. auffand und mit ihm sprechen konnte. Dr. Sunfo ist sehr zurückhaltend, äußerst verschwiegen und von außerordentlicher Höflichkeit. Hinter den blühenden Gläsern schauen scharfe Augen und in den wartend gezeichneten Gesichtszügen liegt ruhige Entschlossenheit. Es ist schwer aus Dr. Sunfos ausführlichen Mitteilungen über den jetzigen Stand der chinesischen Revolution und über die Situation der neuen Nankingregierung zu erhalten.

„Glauben Sie, Herr Minister, daß die Aera der Bürgerkriege in China überstanden ist?“

„Ich kann nur sagen, daß die neue Regierung völlig Herr der Situation ist und durch ihre Generale Tschiangkai-schek, Fengshichan und Tschangschan China einschließlich der Mandchurie militärisch beherrscht. Bisher sind falsche Meinungen über den Stand der Kämpfe und über die chinesische Revolution in Europa und auch in Deutschland verbreitet worden. Wir sind jetzt dabei, den Prozeß meines Vaters Sunyatsens in die Tat umzusetzen und den Wiederaufbau Chinas zu organisieren.“

„Nicht Ihre Informationsreise nach Deutschland und Europa auch diesem Wiederaufbau?“

„Gewiß. Mich interessieren in Deutschland besonders die großen Industriewerke. Gesehen habe ich z. B. die Krupp- und Reichel-Werke in Essen, Kassel, die Adler-Werke in Frankfurt a. M. und das Zeisswerk. Ich bewundere deutschen Fleiß, die unerhörte Organisationsgabe und die Kraft, die aus deutscher Arbeit fließt. Es ist selbstverständlich, daß ich die Erfahrungen, die ich in Deutschland gesammelt habe, in dieser kurzen Zeit, zu verwerthen suche, ebenfalls die Beziehungen, die ich angeknüpft habe, wirtschaftspolitisch und handelspolitisch auswerte. Deshalb habe ich mich ja auch in Deutschland längere Zeit unerkannt aufgehalten, um meine Beobachtungen zu machen.“

„Interessiert Sie, Herr Minister, Deutschland nur als ein Land, das Ihnen beim Wiederaufbau wirtschaftlich nützlich sein kann?“

„Nein, wir haben in China eine außerordentliche Sympathie für Deutschland, das als erstes Land die Gleichberechtigung Chinas erkannte und die extraterritorialen Rechte aufgab. Diese politische Haltung Deutschlands gegenüber China hat sich ja auch sehr gut für den Handel Deutschlands in China ausgewirkt. Heute schon hat Deutschland die Vorkriegsziffern überschritten und immer mehr verbreitet sich deutscher Handel in China, der keineswegs durch unangenehm Verhalten Chinas gehemmt wird, wie irrtümlicherweise immer von bestimmten Seiten behauptet wird. Selbstverständlich haben wir auch ein Interesse daran, mit Deutschland in sehr gute wirtschaftliche Beziehungen zu treten, um mit Deutschlands Hilfe den Wiederaufbau in China zu organisieren.“

„Und England? Frankreich?“

„Wir wollen mit jeder fremden Macht in freundschaftliche Beziehungen treten und keinem Lande Schwierigkeiten in China bereiten. Aber wissen muß jede fremde Macht, daß die Zeit vorüber ist, wo China eine Kolonie Europas war,

wo jeder Staat extraterritoriale Rechte hatte und China um seine Souveränität kämpfen mußte. England muß natürlich sein Einsehen nach besonderen Rechten am Yangtseki aufgeben und jede fremde Macht auf Konzessionsgebiete verzichten. China ist von jetzt an ein souveräner Staat und will es auch bleiben. Deutschland hat schon sehr früh diese Selbstständigkeit Chinas anerkannt, deshalb genießt es bei den Chinesen eine außerordentliche Sympathie, die sich ja auch ausdrückt in dem Freundschafts- und Handelsvertrag zwischen Deutschland und China. Wenn sich andere fremde Mächte dieser politischen Haltung Deutschlands anschließen und auf jede Macht in China verzichten, werden wir selbstverständlich auch mit diesen Staaten in freundschaftliche Beziehungen treten.“

„Wie sind die inneren Verhältnisse im jetzigen China, Herr Minister? Wie ist der Einfluß der Kommunisten?“

„Die Kommunisten hatten einmal, vor etwa drei Jahren, einen maßgebenden Einfluß in der Kuomintang-Partei. Diesen Einfluß haben sie sich aber selbst durch ihre Spaltungspolitik verlohren, und heute ist der kommunistische Parteilinie wie erloschen. Wir haben sogar die kommunistische Partei in China gesehlich verboten müssen. Ich glaube ja, daß es dazu gar nicht notwendig war, denn der Einfluß wäre sowieso an der Ablehnung des chinesischen Volkes gescheitert. Das chinesische Volk lehnt seiner ganzen Struktur und Tradition gemäß den Kommunismus ab, und die kurze Kontrolle, die er in China gab, war nur auf die inneren Zwistigkeiten zurückzuführen.“

„Herr Minister, glauben Sie, daß in China die nationalen Kämpfe abgelöst werden durch soziale Kämpfe?“

„China macht jetzt den Prozeß der Industrialisierung durch und selbstverständlich werden da die sozialen Kämpfe nicht ausbleiben. Sie dürfen aber die sogenannten Klassenkämpfe in China nicht mit denen in Europa verwechseln. Bei uns sind die Klassenunterschiede noch nicht so scharf ausgeprägt und ein Industrieproletariat gibt es noch nicht, das einen starken Einfluß hätte. Die überwiegende Mehrheit des chinesischen Volkes besteht aus Kleinbauern und die sind den bolschewistischen Ideen keineswegs zugänglich. Sie müssen wissen, daß es in China keinen Großgrundbesitz gibt, wie etwa in England oder Deutschland. Eine industrielle Entwicklung beginnt erst. Wir haben schon eine sehr gute Baumwollindustrie, der Bergbau entwickelt sich, ebenfalls die Metallindustrie. Es sind aber erst Anfänge, wohl werden wir in die Phase der sozialen Kämpfe eintreten, sie werden aber nicht den Wiederaufbau Chinas verhindern, denn die Gegenkräfte sind stärker.“

„So hoffen Sie, Herr Minister, daß China jetzt stetig aufwärts schreitet und den Wiederaufbau mit Hilfe freundschaftlich verbundener Mächte organisieren kann?“

„Ja, das ist der Glaube des neuen China!“

„Noch einmal nehme ich in mir den Eindruck des unterlebten, jungen Ministers auf, der früher Sekretär seines Vaters und dann Bürgermeister war, der das neue China repräsentiert und ein außerordentlich hochgebildeter Chinese ist mit der Kultur zweier Erdteile und dem stolzen eines Machthabers eines Millionenvolkes. Sunfo, der chinesische Wiederaufbauminister, bereit noch einige süddeutsche Städte, geht dann nach Frankreich und von hier nach Amerika, um auch dort seine Studien zu machen und Verhandlungen im Interesse des Wiederaufbaues Chinas zu pflegen.“

Revolberattentat in China.

Grausige chinesische Schnelljustiz.

Der Militärgouverneur von Chinesisch-Turkestan erschossen.

Die chinesische nationalistische Regierung hat die Nachricht erhalten, daß Naugsenahien, Militärgouverneur von Chinesisch-Turkestan, bei einer Preisverteilung in der russischen Schule in Umrusch durch Schüsse, die von der Eskorte des Kommissars für auswärtige Angelegenheiten abgegeben wurden, getötet worden ist. Die Mörder seien verhaftet worden. Die chinesische Bevölkerung sei über die Nachricht sehr erregt. Man befürchte in Chinesisch-Turkestan, wo der Einfluß der Sowjets sich ausbreitet habe, neue Unruhen.

Im Zusammenhang mit dieser Ermordung sind der Kommissar für auswärtige Angelegenheiten und zwanzig Mann seiner Eskorte, aus der, wie gemeldet, die tödlichen Schüsse gefallen waren, auf Befehl des Militärgouverneurs hingerichtet worden.

Blutige Amnestienerwartung.

Zusammenstoß am Schlessischen Bahnhof in Berlin.

Am Schlessischen Bahnhof in Berlin hatten sich gestern anlässlich der angesagten Rückkehr der Amnestierten etwa 2000 Personen angesammelt. Als ein Abgesandter des Roten Frontkämpferbundes bekanntgab, daß die Amnestierten erst Dienstag zurückkehren würden, glaubte ihm die Menge nicht und es folgte ein Gedränge ein. Die Polizeibeamten machten vom Gummiknüppel Gebrauch, als von Seiten des Publikums Flaschen und Steine geworfen und auch ein Schuß abgefeuert wurde, gab die Polizei Schreckschüsse ab. Mehrere Zivilpersonen, sowie Polizeibeamte wurden bei dem Zusammenstoß verletzt, jedoch, wie es heißt, nicht durch Schüsse. Um 10 Uhr war die Ruhe wieder hergestellt. Zwei Personen, eine Frau und ein Mann, wurden am Wangen verletzt und der Abteilung 1A des Polizeipräsidiums zugeführt. Drei Kommunisten mußten schwer verletzt ins Krankenhaus abtransportiert werden.

Finnland versucht abzueckeln.

Die finnische Regierung hat einen besonderen Ausschuss eingesetzt, der neben der bereits so gut wie entschiedenen Frage der Verkürzung der Militärdienstzeit auch die Möglichkeit einer Reduzierung der jährlichen Ausgaben für die Landesverteidigung prüfen soll. Die beiden Fragen stehen im Zusammenhang mit der von der Regierung geplanten grundlegenden Neuordnung des Meereswesens in Finnland.

Was alles so in der Justiz passiert.

Der deutsche Reichsgerichtspräsident als privater Schiedsrichter der Familie Stinnes.

Von einem deutschen Telegraphenbüro wird folgende Nachricht verbreitet: „Wie von der Familie Stinnes mitgeteilt wird, ist der vor einem Schiedsgericht unter dem Vorsitz des Reichsgerichtspräsidenten Dr. Simons anhängige Schiedsstreit zwischen Edmund Stinnes und Frau Stinnes durch einen Vergleich, der alle Meinungsverschiedenheiten aus dem Wege räumt, einträglich beigelegt.“

Dazu bemerkt der „Vorwärts“: „Es ist uns nicht bekannt, daß der amtierende Präsident des Reichsgerichts, Dr. Stinnes, der frühere deutsche Außenminister, zur Familie Stinnes in einem verwandtschaftlichen Verhältnis steht. Wir wissen auch nicht, ob der Reichsgerichtspräsident für seine Tätigkeit bei der Erbauung der Familie Stinnes eine Entschädigung erhält, obwohl das in ähnlichen Fällen üblich ist. Der Reichsgerichtspräsident Dr. Simons wäre sicher nicht bereit, bei einer Streitigkeit zwischen einem Schlufer, sei sie auch menschlich noch so ernst, zu vermitteln. Wir halten es der Würde des Präsidenten des höchsten deutschen Gerichts nicht für angemessen, bei Erbauseinandersetzungen in Familien von kapitalistischem Potentaten, ohne daß eine Amtshandlung vorliegt, Parteistehen.“

Ein irregeleiteter Arbeiter.

Eigenartiger Eingriff in den Löwener Infanzristreit.

Der Kampf um die Löwener Universitäts-Innschrift lebt wieder auf. Am Montag früh um 7 Uhr, als in den Straßen der kleinen Stadt noch Morgenstille herrschte, begann ein Mann die von Rektor Ladeuze angebrachte, inschriftlose Brüstung mit einem Hammer abzubauen, ohne daß ihn zunächst jemand hörte. Erst als er seine Arbeit beendet hatte, trat Polizei ein und nahm den Täter fest. Er erklärte, aus eigenem Antrieb gehandelt zu haben, um sich gegen die wäsenden des Krieges von Deutschland erlittene Unbill zu rächen. Der Täter, ein Arbeiter, wird wegen Zerstörung von Bauwerken strafrechtlich verfolgt werden. Der angerichtete Schaden wird auf 100 000 Franken geschätzt.

Südlawens schwierige Regierungsbildung.

Die Gesandten müssen helfen.

„Times“ zufolge ist der jugoslawische Gesandte in London, Djuritsch, nach Belgrad abgefahren. Wie verlautet, ist er von General Gadjitsch dorthin berufen worden, der versucht, ein parteiloses Kabinett zur Abhaltung von Wahlen zu bilden. Djuritsch wird wahrscheinlich eingeladen werden, der Regierung Gadjitsch beizutreten.

Leiden der ungarischen Arbeiterschaft.

Graufames Wirken der Gendarmen mit Zustimmung der Regierung.

Gendarmenbrutalitäten in Ungarn sind bekanntlich keine Seltenheit. Sie lösten schon oft Entrüstung und Abscheu der zivilisierten Menschheit aus. Dieser Tage haben zwei sozialdemokratische Abgeordnete im ungarischen Abgeordnetenhause, die Genossen Stephan Farkas und Johann Sztergalyos in Form von Interpellationen wieder diese Schande des ungarischen Verwaltungswesens aufgedeckt. In dem bei dieser Gelegenheit geschilderten Fällen brutaler Gewalt spiegelt sich die Rechtslosigkeit des arbeitenden Volkes in Ungarn in recht bezeichnender Weise.

In Szongrad wurde ein Landarbeiter verhaftet und zu 21 Tagen Arreststrafe verurteilt, weil er am 1. Mai mit dem sozialdemokratischen Parteiabzeichen im Knopfloch auf der Straße angetroffen wurde. Natürlich blieben auch in diesem Falle die Hausdurchsuchung und — wie man es mit gemeinen Verbrechern zu tun pflegt — auch die Fingerringe nicht aus. In der Begründung dieses Urteils wird der betreffende Landarbeiter — ein altes Mitglied der Sozialdemokratischen Partei — als „Sozialist kommunistischen Charakters“ bezeichnet.

Ein anderer Fall brutalen Mißbrauchs der Amtsgewalt trug sich in der Gemeinde Solt zu. Dort wurden zwei Arbeiter auf Grund der Anzeigefestsetzung verhaftet und von

den Gendarmen während des Verhörs bestialisch behandelt. Sie wurden während der Schriftprobe fortwährend geohrfeigt und sodann, auf einem Fuß stehend, von rückwärts mit Fußtritten traktiert. Dieses Verhör dauerte von 8 Uhr abends bis 11 Uhr nachts hinter verschlossenen Türen.

Dem einen der Mißhandelten wurden durch die Faustschläge ins Gesicht fast sämtliche Zähne wackelig. Kaum hatten die beide die Freiheit wiedergewonnen, flüchteten sie nach Budapest

und wagen es nicht, in ihre Heimatgemeinde zurückzukehren — aus Furcht vor der Bestialität der Gendarmen.

In der Gemeinde Szapoly brannten zwei Gendarmen in die Stütze eines alten Landarbeiters ein, als dieser gerade seine schwerranke Tochter pflegte. Die Gendarmen durchsuchten dabei auch das Strohlager der Schwerkranken nicht ohne ihr Lager verlassen zu müssen, denn das Flehen der alten Eltern, ihre kranke Tochter zu schonen, rührte die Gendarmen nicht. Sie beschimpften vielmehr die verzweifelte Mutter in einer Weise, die hier nicht wiedergegeben werden kann. Schließlich entfernten sich die Gendarmen und nahmen zwei Mitglieder des Landarbeiters mit, von welchen die Gendarmen feststellten, daß sie „die staatliche und gesellschaftliche Ordnung gefährden“.

Der Innenminister lehnt die Antwort ab.

Der Minister des Innern, an den diese Interpellationen gerichtet waren, erklärte zunächst, daß er nicht geneigt sei, auf diese Interpellationen zu antworten. Gen. Stephan Farkas wies in seiner Replik diese Arroganz des Ministers mit der Erklärung zurück, daß er, der Minister des Innern, die Verwilderung der Zustände im Lande fördere, die landwirtschaftliche Bevölkerung hohelohiert, dem Staate und der Gesellschaft entfremdet. Befehle der Minister nur einen Funken von Verantwortlichkeitsgefühl dem Volke gegenüber, so müßte er die durch die Verwaltungsbehörden verübten Bestialitäten schonungslos ahnden. Unter solchen Umständen — schloß der Redner sein kräftiges Wort an den Minister — müssen sich die Arbeiter der ungarischen Scholle auf dieser Scholle als Fremde fühlen. Kaum hatte der Redner geschlossen, rief die gesamte sozialdemokratische Fraktion dem Minister wiederholt zu: „Warum antworten Sie nicht?“

Eigenbröteleien, die nicht nötig wären.

Die Trennung der deutschen Sozialisten in Polen.

Wie die sozialdemokratische „Bromberger Volkszeitung“ meldet, ist die Abtrennung der deutschen Sozialisten in Polen und Pommerellen von der „deutschen sozialistischen Arbeiterpartei Polens“ jetzt durch Parteibeschluß offiziell erfolgt. Die Partei nennt sich in Polen und Pommerellen „Deutsche sozialdemokratische Partei in Polen“. Der Vorsitz führt der auf der Winderbeitensliste gewählte Abgeordnete Pantrab. Praktisch ist die Spaltung, die ja bereits bei den Wahlen zum Ausdruck gekommen, wo die deutschen Sozialisten in Pommerellen und Polen die Winderbeitensliste wählten, während die Sozialisten in Konarkowen und Ostpreußen mit der polnischen sozialistischen Partei zusammengingen. Bei der Trennung kam jedoch zum Ausdruck, daß von beiden Seiten ein möglichst gutes und ennes Zusammenarbeiten gewünscht wird.

Polnische Verbände aus Ostpreußen in Bromberg.

In Bromberg fand am Sonntag der feierliche Empfang polnischer Verbände aus Ermiland, Masuren und dem Regierungsbezirk Marienwerder statt, an den sich eine Tagung dieser Verbände angeschlossen. Angeblüh waren 700 Delegierte gekommen. Am Mittag in der Stadt nahmen ein beträchtlicher Sozial-Verband, Pfadfinder und Jugendgruppen aus Ermiland, Delegationen aus Ermiland, Masuren und Marienwerder teil. Nach dem „Glas Bradowy“ und anderen Blättern leiteten die Delegationen Kränze an dem Stenfiwicka-Denkmal nieder und gelobten, treu zur Fahne der polnischen Republik zu stehen.

Rußlands Kampf gegen die Wirtschaftsspionage.

Neue Verhaftungen. — Diesmal in Tiflis.

In Tiflis wurde der Ingenieur Sarowoff der Alawerdy-Bergwerke verhaftet. Es wird ihm zur Last gelegt, daß er Wirtschaftsspionage getrieben habe, illegale Verbindungen anknüpfte und systematisch Subventionen von dem ehemaligen Besitzer des Bergwerkes, dem Franzosen Robin, erhalten habe. Mit Sarowoff wurde als seine Komplizen zwei andere Russen, Babanossow und Sipin, ebenfalls verhaftet.

Großer Fliegeramt in Wien.

Die bürgerliche Helbenverehrung schlägt Purzelbäume.

Die „Bremen“-Flieger Köhl und v. Hünefeld waren gestern beim deutschen Gesandten eingeladen. Graf Werneck überreichte den Fliegern das ihnen vom Bundespräsidenten verliehene goldene Ehrenzeichen der Republik Österreich. Am späten Nachmittag sprachen Köhl und v. Hünefeld vor, wie geschätzt wird, 30 000 Menschen über ihren Amerikaflug. Bei Beiseiten der Halle wurden sie mit Preis- und Gedenkrufen begrüßt, die sich nach patriotischen Liedern des reichsdeutschen Männergesangsvereins, Heierie, wobei schließlich das Deutschlandlied gespielt und gesungen wurde.

Abends fand zu Ehren der Flieger ein Empfang beim Bundesminister, Dr. Schürff, in Schönbrunn statt. Gegen Schluß der Tafel ergriff dieser das Wort und richtete an alle Gäste folgende Aufforderung:

„Meine Herren! Wollen wir die Erinnerung an die gute (na, na!) österreichische Vergangenheit verbinden mit dem nationalen Gedanken an eine deutsche Zukunft, indem wir gemeinsam das Lied singen: Deutschland, Deutschland über alles! Hierauf erhoben sich die Gäste und folgten der Aufforderung mit tiefer Bewegung (so berichtet das Wolffbüro gerührt). Hünefeld gab der Hoffnung Ausdruck, daß diesem schönen Lande der Musik und der Heimatliebe die beste Zukunft blühen möge und schloß mit dem Wunsch, daß alle deutschen Sprachstämme bald geeint sein mögen. (Wahrscheinlich unter Wilhelm von Doorn. D. Red.)

Sozialistische Antwort auf Zaleskis Rheinlandrede.

Keine Rückwirkungen auf die Ostarenen.

Der sozialistische „Robotnik“ bekämpft am Montag die kürzlich in Paris abgegebene Erklärung des Außenministers Zaleski, nach der eine Räumung des Rheinlandes nicht ohne Rückwirkungen auf die polnischen Grenzverhältnisse bleiben könne. Der „Robotnik“ erklärt, diese These gehe von einer falschen politischen Einstellung aus und ihre generelle Anwendung sei unrichtig. Darüber hinaus widerspricht sie dem Völkerverbundspakt, der eine Revision der Verträge auf dem Wege friedlicher Verständigung ausdrücklich vorsehe.

Als Beispiel führt der „Robotnik“ die Tschechoslowakei, Rußland und Rumänien an, die keine Handbreit ihres Territoriums abzugeben gewillt wären, und wo der Versuch, die Grenzen zu revidieren, mit einer Mobilisierung beantwortet werden würde. Aber schon in der Frage des deutsch-österreichischen Anschlusses erweise sich die These Zaleskis als unrichtig. Kein Politiker zweifle daran, daß der Anschluß unvermeidlich sei. Entgegen der gesamten nationalpolitischen Meinung Polens stellt der „Robotnik“ schließlich fest, daß der Anschluß die Interessen Polens nicht im geringsten bedrohe.

Ueberfall auf deutsche Vereine in Ostpreußen.

Bombenwerfer und Knüttelhelden. — Die polnische Polizei bemüht sich, sie zu fangen.

Nach einer Meldung des „Ostpreussischen Kuriers“ wurde am Sonntag in Mönigshütte in einem Garten, in dem die Ortsgruppe eines deutschen Verbandes der Antontenhitte ein Gartenfest veranstaltete, eine Bombe mit einer Strengstoffladung geworfen, die etwa 8 Meter hinter dem Straßenzug explodierte. Es wurde niemand verletzt, da die Teilnehmer des Gartenfestes sich im entgegengesetzten Teil des Gartens aufhielten.

Auch in Eichenau wurde versucht, eine Veranstaltung der deutschen Bergarbeiter zu sprengen. In dem Veranstaltungsort erschienen etwa 100 mit Knütteln bewaffnete Angehörige des Aufständischenverbandes, die die Anwesenden zum sofortigen Auseinandergehen aufriefen. Es kam zu Zusammenstoßen, jedoch erschien alsbald ein größeres Polizeikommando, das die Aufständischen vertrieb. Die Polizeidirektion hat auf die Ergreifung der Täter in Antonshütte eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt.

Widerrung des preussischen Polizeischikharlasses. In Anbetracht der in den letzten Jahren auf innerpolitischem Gebiet zu verzeichnenden Stabilisierung hat der preussische Minister des Innern den bisher bestehenden und aus dem Jahre 1921 stammenden Schikharlass für die Beamten der Schutzpolizei durch eine ausführliche Verfügung erheblich gemildert.

Das prächtige Modell.

Von Pierre Milic.

Sie trafen einander in der Nachtherberge der Heilsarmee. Rural, ein kleiner verheirateter, runder Geselle, und Lavignard, ein großer, magerer Mann, ganz mit Bart überwuchert.

Die militärische Disziplin der Heilsarmee imponierte ihnen mächtig. Sie gehörten blindlings. Sogar als man sie unter die Brause kommandierte.

Nachdem sie ihr Abendbrot verzehrt hatten, sprach der Heilsarmeehauptmann ein Gebet und hielt eine etwas unverständliche Rede, der sie nicht die geringste Aufmerksamkeit schenkten. Dann gingen sie endlich hinauf in den Schlafsaal. Dort wählten sie zwei Betten, die nebeneinander standen, denn sie hatten sich gleich miteinander befreundet.

„Die sind ja hier rein verrückt mit ihrer Sauberkeit“, meinte Lavignard, nachdem sie sich unter den wärmenden Decken ausgebreitet hatten. „Was machen die sich bloß für Umstände mit dieser verfluchten Reinlichkeit. Das Spastische an der ganzen Geschichte ist, daß sie es ja in Wirklichkeit gar nicht leiden mögen, wenn wir gar zu rein sind.“

„Können sie das wirklich nicht leiden?“
„Nein, paß auf, ich will dir mal was erzählen. Du kennst sicher die Kapelle Saint Magloire. Diese Kapelle wurde einmal als Nachtschlaf benutzt, lediglich aus dem Grunde, weil darin geheißt war, denn sonst war sie zu diesem Zweck sehr wenig geeignet. In der Kapelle waren nämlich Kerze und harte Stühle, in denen wir schlafen mußten, und außerdem wurden wir vor Tag und Nacht auf die Straße gejagt, nur damit die Leute, die zur Frühmesse kamen, keinen Anstoß an uns nehmen sollten.“

Schließlich hatte es sich aber doch herumgesprochen, daß die Kapelle als Herberge diene, und gerade aus diesem Grunde, fanden einige der feinen Leute es irgendwie amüßig, beim Morgengrauen zu kommen, um uns zu sehen. Sie erschienen zusammen mit dem Kirchendiener, als dieser uns an die Luft setzen wollte.

Eines Morgens hörte ich einen Herrn zum andern sagen: „Sehen Sie doch nur, wie hübsch und stimmungsvoll es hier ist, wie das Licht durch die Kirchenfenster fällt auf all die tragischen Gesichter dieser schlafenden Menschen — und hören Sie auf die Atemzüge.“ Sehen Sie mal, jenen dort — ist er nicht einfach prächtig?“ wobei er auf mich zeigte als sei ich irgendein sonderbares Tier.

„Sollen Sie hundert Sous verdienen?“ wandte er sich plötzlich an mich.

„Laaa, was soll ich denn dafür tun?“ fragte ich ganz ruhig, denn es fällt mir ja gar nicht ein, mich für einen solchen Kavaliere zu überanstrengen.

„Ah — so gut wie nichts. Sie sollen nur ungefähr eine Stunde lang ganz still sitzen — das ist alles.“

Ich blicke ihn etwas erstaunt an.

„Ja — ich möchte eine Studienklasse von Ihnen machen!“

„Er war also Maler, versteht du — Kunstmaler natürlich — nicht etwa so einer, der Fäulnis anstreicht — und er wollte ein Porträt von mir machen.“

„Ja — wenn ich also nur still sitzen soll“, sagte ich, — dann willige ich ein.“

„Er gab mir seine Adresse und bestellte mich zu 10 Uhr am selben Vormittag. Ich erhielt auch gleich die hundert Sous, und er bemerkte, daß er sich auf mich verlasse. Er wollte also ein Bildnis von mir malen — mit Farben — versteht du — kannst du das begreifen? Ich war ganz begeistert. — Auf dem Wege zu ihm ging ich in eine Wirtschaft, wo ich mich plötzlich selbst im Spiegel sah — und ich erschrak nicht gerade wenig — das geht nicht — sagte ich zu mir selbst — so kannst du unmöglich gemalt werden — ist ja ein Skandal! — mein Haarwuchs gleich einem Weiden, denn der Bart war mir schon bis unter die Augen gewachsen. Und — die Kleider — na — die waren alles andere als schön.“

Daran konnte ich natürlich nichts ändern mit meinen 100 Sous. Ich ging aber in einen Friseurladen und sagte: „Schneiden Sie mir das Haar und barbieren Sie mich — aber richtig elegant und modern. Der Friseur glotzte mich an, worauf er meinte: — das ist wahrhaftig keine kleine Arbeit.“

„Das kann Ihnen ja ganz gleich sein“, entgegnete ich, denn ich bezahle. Beilen Sie sich und reden Sie nicht so viel.“

„Er schnitt mir also das Haar, seifte mich ein und barbierete mich, das es nur so schäumte und spritzte. Als ich mich nachher im Spiegel betrachtete, konnte ich mich knapp wiedererkennen. Ich glück, weiß Gott, einem feinen Herrn. Dieser Spaß kostete mich drei Franken. Ich behielt also nur noch zwanzig Sous, um essen und trinken zu können. Meine Gedanken freuten aber nur um die eine Idee, welches herrliche Bild der Maler jetzt von mir machen könne und beehrte mich, um nicht zu spät zu kommen.“

Als ich das Zimmer betrat, sah da noch ein anderer Herr.

Mein Maler sah mich ziemlich verständnislos an, als ob er keine Ahnung hätte, wer ich überhaupt sei.

„Ich bin's — Sie haben mir doch hundert Sous, um mich zu malen.“

„Nein — Sie sind es also —“ rief er mich an und rang verzweifelt die Hände, „mein Gott — Sie haben sich ja ge-

waschen und haben sich die Haare schneiden lassen — einfach katastrophal.“

Dann wandte er sich dem andern Herrn zu und sagte: „Dieser Kerl war heute morgen noch das wunderbarste Modell, was Sie sich denken können. Einen Ribera — einen Goya hätte man schaffen können. . . Wer hat Lust, den da zu kaufen — so wie er jetzt aussieht — was zum Teufel fange ich mit diesem Idioten an?“

Dann fauchte er mich an: „Sie können gehen! Ich kann Sie nicht mehr gebrauchen!“

Und ich — na — ich verschwand schleunigst — denn ich hatte das Geld doch schon vermisst.“

Der erste internationale Kerkelkongreß seit 1914. Ende Juli wird sich in Kopenhagen der erste internationale Kerkelkongreß seit 1914 versammeln. Dieser Veranstaltung, so erklärte sein Präsident, Professor Schmiedel, kommt eine ganz besondere Bedeutung zu. Zunächst ist es das erstemal, daß Kerkel aus allen Ländern nach dem Kriege zusammen kommen, zweitens ist es der erste Kerkelkongreß für Japan und Palstantheaten, und drittens ist es der erste große ärztliche Kongreß in Dänemark seit 1884. Es werden sich nicht weniger als 600 Kerkel aus 50 verschiedenen Ländern und Gegenden des Erdkreises in der dänischen Hauptstadt versammeln. Allein aus Sowjetrußland haben sich 30 Delegierte angemeldet. Deutschland ist selbstverständlich gleichfalls sehr stark vertreten. Über auch Ägypten, Alger, Cuba, Peru, Kanada, sämtliche südamerikanischen Staaten, Japan und China sowie alle europäischen Länder haben ihre Vertreter zu dieser Konferenz entsandt, auf der die neuesten Methoden zur Bekämpfung der Kerkelkrankheiten erörtert werden sollen.

Ein psychoanalytisches Institut in Wien. Die Stadtgemeinde Wien hat der psychoanalytischen Vereinigung ein Grundstück für den Bau eines psychoanalytischen Instituts zur Verfügung gestellt. Professor Sigmund Freud's Tochter, Anna Freud, wird die Leitung übernehmen. Das Ambulatorium Dr. Fitzmann, die klinische Behandlung Professor Schüller. Es sollen in dem Institut Mittelklasse behandelt, eine Beratungsstelle für Eltern nervöser Kinder und eine Kinderfürsorgeeinrichtung eingerichtet werden, zugleich auch eine Lehranstalt zur Ausbildung für psychoanalytische Kerkel und Erzieher.

Gastspiel einer japanischen Theatertruppe in Moskau. Am 25. Juli tritt in Moskau zu einem kürzeren Gastspiel die Truppe des japanischen Nationaltheaters „Kabuki“ ein. Das Gastspiel in Moskau, das auf zehn Tage berechnet ist, beginnt am 1. August, worauf mehrere Aufführungen in Leningrad erfolgen sollen. Die japanische Truppe besteht aus 46 Schauspielern, mit dem Direktor Sadami, der gleichzeitig einer der ersten Schauspieler Japans ist, an der Spitze. Die weiblichen Rollen werden von Männern dargestellt. In Moskauer Theaterkreisen wird dem japanischen Gastspiel sehr großes Interesse entgegengebracht.

Danziger Nachrichten

Dampferzusammenstoß im Hafen.

Schlepper „Serta“ untergegangen. Heute vormittag, gegen 11 Uhr, lief der englische Dampfer „Serta“ von Hull mit Passagieren kommend, in den Danziger Hafen ein. In Neufahrwasser, in der Nähe des Lössenberges, kam ihm der lettische Dampfer „Sirta“ entgegen, der in See gehen wollte. Wärscheinlich infolge Versagens des Ankers des lettischen Dampfers erfolgte ein Zusammenstoß, bei dem beide Schiffe beschädigt wurden. Der lettische Dampfer fuhr dem Engländer gegen den Ström, wodurch das englische Schiff ein etwa 3 Quadratmeter großes Loch erhielt. Der „Sirta“-Schlepper „Serta“ wurde bei dem Zusammenstoß ebenfalls beschädigt. Die Besatzung erkannte sofort die Gefahr und versuchte, an das Ufer zu gelangen, was auch möglich war. Raum hatte die Besatzung jedoch das havarierte Schiff verlassen, als es auch schon in der Weichsel versank. Zum Glück sind Personen bei dem Unfall nicht zu Schaden gekommen. Der lettische Dampfer „Sirta“ mußte seine Reise aufgeben und bleibt solange im Hafen, bis die Ursache des Unfalls vollständig klargestellt ist.

Sie können es nicht lassen.

Wieder ein Verbot gegen den Nachkundentag. Auch in den Kontoren und Badengeschäften sind die Vorschriften über die achtstündige Arbeitszeit innewerhalten. Der Kaufmann Wendel Krakowski in Danzig ließ diese Bestimmungen außer acht und erhielt einen Strafbefehl über 70 Gulden, gegen den er Einspruch erhob. Die Sache kam vor den Einzelrichter, wo der Angeklagte den Tatbestand ausgeben mußte. Ein Verzeichnis über die Arbeitszeit wurde nicht geführt. Ein Handlungsgehilfe bekundete als Zeuge, daß in der Saison die achtstündige Arbeitszeit nicht innegehalten worden sei. Der Richter verurteilte den Angeklagten zu 70 Gulden Geldstrafe.

Auch die 2. Brückenklappe eingeschwommen.

Der Neubau der Grünen Brücke schreitet rüstig vorwärts. Jetzt ist auch der Pfeiler an der Mischlammengassenseite fertig geschüttet. Als Material ist auch hier Eisenbeton verwendet worden. Nachdem man sogar den gestrigen Sonntag dazu benutzt hatte, um das Lager für die zweite Brückenklappe vorzubereiten, wurde diese heute mittag gegen 12 Uhr eingeschwommen. Ebenso wie die erste Klappe, fand auch der zweite Brückenteil seinen Platz auf zwei zusammengefügten Präähmen. Der schwierigste Teil dieses Manövers war das Durchhugieren der Klappe durch die Notbrücke, die wieder für einige Zeit dem Verkehr entzogen war. Alles ging jedoch glatt vonstatten. Das Schauspiel hatte eine zahlreiche Menschenmenge angelockt. Es folgten jetzt die zeitraubenden aber notwendigen Arbeiten, die zur Errichtung der Kanäle nötig sind, die unter die Straßendecke zu liegen kommen. Die übrigen Arbeiten dürften dann bald beendet sein.

Herzschlag beim Baden.

In Weichselmünde, in der Nähe der Strandhalle, badete gestern der 20 Jahre alte Arbeiter Ehrenfried Domröse. Pflösch ging er unter, konnte aber bald aufs Trockene gebracht werden. Sofort wurden Wiederbelebungsvorkehrungen angefaßt und auch ein Arzt hinzugeholt. Nach einer Stunde stellte man die Versuche ein, da der Arzt Tod durch Herzschlag feststellte.

In der Hitze ohne Wasser.

Was die Willkür eines Hausbesizers verman.

Ohne den Mangel an Wasser für die davon Betroffenen schon an sich wenig beneidenswert so steigert sich dieser Zustand bei großer Hitze geradezu zur Unerträglichkeit. Ein derartiger Fall ist nun nicht etwa in einer abgelegenen Gegend eingetreten, sondern mitten in der Stadt Danzig. Uns liegt eine Beschwerde vor, nach der die Einwohner des Hauses Schüsselbaum Nr. 17, Besitzer Hillbrand, schon seit Donnerstag ohne einen Tropfen Wasser sind. Ueber die Gründe dieses Wassermangels geht uns folgender Bericht an: Der Besitzer des Hauses Schüsselbaum Nr. 17 hat das Haus von dem Besitzer des Hauses Schüsselbaum Nr. 18, Brauer, gekauft. Da für beide Häuser nur ein Wassermeßer vorhanden ist, müssen die Beiträge für das Wasser an Brauer abgeliefert werden. Seit einigen Monaten hat der Eigentümer des Hauses Schüsselbaum Nr. 17, dies nun unterlassen, trotzdem die Einwohner ihren Wasseranteil stets pünktlich mit der Miete abgeführt haben. Der freundliche Nachbar hat dann kurzerhand das Wasser am Donnerstagmittag abgeperrt. Daß dieser Zustand auf die Dauer unerträglich ist, dürfte ohne weiteres einleuchten. Alle Beschwerden haben bis jetzt nichts genützt. Die aus mehreren Familien bestehenden Einwohner des vom Wasser abgesperrten Hauses müssen nun weit in der Nachbarschaft nach etwas Wasser betteln gehen. Die Frage drängt sich auf: Darf ein Hausbesitzer aus purer Willkür den Einwohnern das lebensnotwendige Wasser nur deswegen absperrern, weil ein Hausbesitzer es nicht für nötig befunden hat, die bereits eingeflossenen Wassergebühren abzuführen? Wäre es nicht besser, wenn die Behörden hier beizeiten nach dem Richter leben würden, ehe ein günstiger Nährboden für Krankheiten geschaffen wird? In der heutigen modernen Zeit, in der für hygienische Zwecke große Summen ausgegeben werden, ist ein derartiger Zustand geradezu blamabel. Vielleicht bedarf es nur dieses Hinweis, um die behördlichen Stellen für Abhilfe Sorge tragen zu lassen.

U.S.-Lichtspiele: Der geheimnisvolle Spiegel.

Der Film ist den geheimnisvollen Kräften eines Spiegels gewidmet und demgemäß ist Gelegenheit geboten, alle Möglichkeiten der Kamera zu entfalten. Man muß es dem Regisseur und den Photographen lassen, daß sie es verstanden haben, die filmischen Möglichkeiten des interessanten Sujets zu erschöpfen. Auch schauspielerisch ist der Film ganz vorzüglich besetzt. Vor allen Dingen sind Fritz Rapp und Eduard von Winterstein zu nennen. Dazu gibt es ein Lustspiel „Abenteuer in Paris“. Bebe Daniels spielt die Hauptrolle mit dem ihr eigenen Humor.

Auf der Entenjagd erschossen. Am Sonnabendabend 8 Uhr befand sich der Postbote Janzen-Breitfeld, Kreis Danziger Niederung, mit seinen Stiefhühnern Herbert und Otto Clahen auf der Entenjagd. J., der vorn im Boot saß, erhob sich in dem Augenblick, als Herbert C. gerade nach einer Ente schießen wollte. Die ganze Schrotladung drang in den Kopf, so daß dieser tot zusammenbrach. Dem Stiefhuhn trifft an dem bedauerlichen Unfall keine Schuld.

Der Tod in den Wellen.

Wie verhält man sich bei Unglücksfällen?

Jung und alt tummelt sich jetzt in Luft, Sonne und Wasser. Vielen Menschen ist es eine liebe Gewohnheit geworden, ihre kümmerliche Freizeit nach harter Arbeitsfron dort zu verbringen. Das Baden in freien Gewässern hat aber auch seine schweren Gefahren. Deshalb sei einmal ernsthaft darüber gesprochen.

Welche Gefahren birgt das Wasser?

Da sind zunächst die Schwimmunkundigen, die auf schlüpfrigen Ufersteinen den Halt verlieren und bei denen dann ein Anglistanfall und plötzliche Atemnot leicht ein schweres Unglück bringen können. Wer nicht schwimmen kann, soll nicht vorwiegend sein oder nur abgesteckte Badeplätze aufsuchen. Herzkrante Menschen sollten, da sie leicht zu Erregungen neigen, sehr vorsichtig sein in der Befriedigung ihrer Wabelust. Herzlicher Rat ist unbedingt am Platze.

Dhrentkrante können sich bei Unkenntnis ihrer Krankheiten in schwerster, immerwährender Gefahr befinden. Der Teil des Ohres, der beim Baden und Schwimmen am leichtesten Schaden nimmt, ist das Trommelfell. Nicht ungefährlich sind die Druckschwankungen, denen das Trommelfell beim Tauchen und Wasserspringen ausgesetzt ist. Biefach kommt es



hierbei zu bedeutlichen Störungen des Gehörsinnes. Nun aber ist das Ohr nicht nur der Sitz des Gehörsinnes, sondern auch des Gleichgewichtsinnes, der sehr empfindlich ist. Der Schwimmer kann beim Einbringen von Wasser in das Ohr jedwede Orientierung verlieren. Schwindel, Drehreize und rudartige Einatmungsbebewegungen folgen, dabei treten Wasser und Fremdkörper in die Lungen, so daß schließlich Ertrinken oder Ertrinken eintritt. Wadelustige Menschen mit Ohrendefekten sollten im Wasser größte Vorsicht üben. Das billigste und praktischste Vorbeugungsmittel ist ein geblöter Wattepfropf, der das kranke Ohr vor fremden Einflüssen schützt.

Stromwirbel und Untiefen entstehen durch Ausbaggerungen oder dem Strom teilweise entgegenstehende Hindernisse, wie Felsbänke oder künstlich errichtete Stein- und Uferbänke. Die Wassermassen werden hier zuerst nach unten und dann nach oben gedrängt; an der freitenden und wirbelnden Bewegung der Wasseroberfläche sind solche Stellen zu erkennen. Auch vorbeifahrende Dampfer rufen durch die rotierenden Schiffschrauben oder Schaufelräder eine kreisförmige Bewegung der Wassermassen und starken Wellengang hervor, die dem ungewohnten Schwimmer durch das starke Auf- und Niederhaukeln der wühlenden und rollenden Wassermengen die Ruhe und Sicherheit rauben können.

Schlingpflanzen in stillen Gewässern haben besondere Tücken.

Das Durchschwimmen von Schlingpflanzenfeldern hat schon viele Menschenleben gefordert. Wer sich plötzlich in einem Gewässer von Schlingpflanzen befindet, was auch geliebten Schwimmern passieren kann, muß vor allem Ruhe bewahren. Der Körper ist in eine möglichst flache Lage zu bringen, jedes Tiefstoßen ist zu vermeiden, weil dadurch die Gewächse hochgerissen werden. Rechtzeitige Hilferufe können in solchen Fällen nie schaden. Hat man für einige Augenblicke freies Wasser, dann muß man schnell die am Körper festhängenden Pflanzen abstreifen, tief Atem holen, um dann in lang aushaltenden, flachen Schwimmstößen der Gefahr zu entkommen.

Das Unglück trifft die Familie um so schmerzlicher, als das Verhältnis zwischen Silevater und Sileföhnen das beste war und eine Tochter dieser Tage heiraten will.

Ueberfallen und mißhandelt. Der in Emaus, Karthäuser Straße 72, wohnhafte Richard Lange wurde gestern auf dem Wege von Pichendorf nach Emaus von etwa 15 Leuten ohne jeglichen Grund überfallen und geschlagen. Einer der Täter hatte dem Ueberfallenen mit dem Messer den Rock im Rücken aufgeschnitten. Das herbeigerufene Ueberfallkommando verhaftete darauf in Emaus drei junge Leute, in denen der Mißhandelte einen Teil der Täter erkannte. Die Verhafteten bestritten jedoch die Tat.

Schlachtviehmarkt in Danzig.

Table with market prices for various types of livestock including cattle, sheep, and pigs, listing items like 'Ochsen', 'Kühe', 'Schafe', and their respective prices.

Wie werden Krampfanfälle unschädlich gemacht?

Krampfanfälle in den Fingern können durch fortwährendes Schließen und Öffnen der Finger beseitigt werden. Arm- oder Beinkrämpfe versucht man, mit Strecken und Massieren nach der Herzgegend zu beseitigen. Schlimmer sind die Magenbeschwerden; hierbei zieht man die Beine gegen den Oberkörper und hilft mit leichter Massage in der Bauchgegend nach. Solche Unfälle können nur tödliche Schwimmer tödlich überleben. Der Stimulierungskampf ist wohl der heimtückischste Unfall, der einem Schwimmer passieren kann. Wasserchluden verbunden mit Eindringen von Fremdkörpern in die Luftröhre bringt plötzliche Atemnot; Husten und Brechreiz folgen — Hilferufe sind in einem solchen Zustande schwerlich möglich —, lautlos sinkt der Verunglückte in die Tiefe.

5000 Menschen ertrinken jährlich in Deutschland.

In Deutschland ertrinken alljährlich über 5000 Menschen. Schwimmfähigkeit und die Unkenntnis über die Einwirkung des Wassers auf den menschlichen Körper sind in den meisten Fällen die Ursachen. Jedes Jahr wird von pflichterfüllten Schwimmern eine stattliche Anzahl Menschen dem nahen Tod entrissen. Diese lebensmittige Arbeit ist keine leichte. Der Ertrinkende wehrt sich gegen seinen Untergang, er schlägt wild um sich, und wehe dem Rettungsschwimmer, der nicht kunstgerecht zupakt. Sobald der Verunglückte irgend jemand auf sich zukommen sieht, feigert sich sein Lebensmut. Mit ungläublicher Kraft versucht er sich an den Retter anzuklammern. Erwischt er dessen Handgelenke, so muß der Schwimmer mit kurzem, scharfem Ruck nach der Taumenseite den Griff ausbrechen. (Siehe Bild 1.) Die Umfassung des Halses und der Schultern bedingt kraftvolle Anstrengungen, um loszukommen. Der Schwimmer muß versuchen, mit einer Hand das Kreuz des Umklammernden einzudringen, den Hals der anderen Hand preßt er gegen das Kinn seines gefährlichen Gegners, während Daumen und Zeigefinger dessen Nase verschließen; mit äußerster Kraft muß er dann den Kopf des Verunglückten in dessen Nacken drücken. Ein rascher Kniefstoß nach dem Unterleib kann hierbei wirkungsvoll nachhelfen. (Siehe Bild 2 und 3.) Der Abtransport des auf solche Weise unschädlich gemachten kann mit Schulter — (Bild 4) oder durch Kopfgriff (Bild 5) geschehen. Dabei ist zu beachten, daß die Atmungsorgane frei liegen.



Nun spielt sich ein solcher Kampf nicht immer programmäßig ab; jeder Fall hat seine Besonderheiten und danach entscheidet sich das Geschick von zwei Menschen. Der Rettungsschwimmer erwartet immer das Schlimmste, der Bruchteil einer Sekunde, eine Unbesonnenheit kann ihn härtester Lebensgefahr aussetzen. Wie oft ist es passiert, daß der sich zuerst in Not Befindliche durch Umklammerung an seinen Retter am Leben erhielt, der andere ertrank, weil er sich den verzwieselten Anstrengungen nicht widersetzen konnte und nicht geübt genug war. Starke Nerven, Entschlossenheit, Schwimmfähigkeit und viel Kraft gehören zu einem solchen Rettungswerk. Hunderte stehen oft am Ufer, wenn ein Mensch um Hilfe schreit, keiner mag, will oder kann helfen.

Vernt Schwimmen!

Der beste Schutz bleibt trotz guten behördlichen Maßnahmen immer der persönliche. Darum lernt schwimmen, je eher, desto besser, aber erlernt es gründlich und gewissenhaft! F r i e s c h r e i b e r.

Ein neues Projekt des Hafenausflusses.

Der Hafenausfluß will die Baltische Zuckerraffinerie kaufen. Seit einiger Zeit wird zwischen dem Hafenausfluß und der Baltischen Zuckerraffinerie A.-G. in Neufahrwasser, die in unmittelbarer Nähe des Freihafens gelegen ist, und seit 1886 besteht, verhandelt über den Ankauf der gesamten Grundstücke und Anlagen. Als Kaufpreis werden 1 Millionen Danziger Gulden genannt. Der Hafenausfluß will das Gelände und die Vaulichkeiten zur Erweiterung seiner Anlagen und Speicher, eventuell auch für die Herstellung eines Seichkanals am Freihafen verwenden. Der Ankauf ist noch nicht perfekt geworden, da der polnische Teil des Hafenausflusses sich bis zum 20. d. M. Weibenszeit ausgedehnt hat. Der Präsident des Hafenausflusses stimmt aber dem Projekt zu, so daß damit gerechnet werden kann, daß der Ankauf gefügigt wird.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig. Vorhersage für morgen: Heiter bis wolfig, vorwiegend trocken, ziemlich kühl, frische Nordwestwinde. Ausfichten für Donnerstag: Meist heiter und trocken, langsame Erwärmung, abflauende Nordwestwinde. Maximum des letzten Tages: 31,5 Grad. — Minimum der letzten Nacht: 17,3 Grad. Windwarnung 10 Uhr vormittags: Tief 762 langsam Nordwest ziehend mit nachfolgendem Druckanstieg bringt Gefahr zeitweiser weiterer aufsteigender West- bis Nordwestwinde. Signalfall. Seewasser temperaturen: Neubude und Bräsen 20 Grad, Gietkau 19 Grad. In den städtischen Seeabern wurden gestern an badenden Personen gezählt: Neubude 2080, Bräsen 2024, Gietkau 926.

Sigeferien bei den Behörden. Infolge der ungewöhnlichen Hitze hat der Senat gestern den Behördenleitern anheimgegeben, die Beamten Angestellten und Arbeiter, soweit sie im Bürodienst tätig sind, von 1 Uhr ab mit der Maßgabe vom Dienst zu befreien, das Sighungsbienst und dringende Geschäfte gleichwohl erledigt werden.

Danziger Standesamt vom 16. Juli 1928.

Todesfälle: Invalide Friedrich Groenholt, 76 J. 9 M. — Ehefrau Hulda Klara Leub geb. Trautluff, 57 J. 8 M. — Invalide Johann Zehm, 73 J. 9 M. — Ehefrau Anna Maria Ida Zillmer geb. Brünner, 59 J. 7 M. — Ehefrau Anna Ludolphine Elisabeth Hermine Beyge geb. Müller, 47 J. 9 M. — Witwe Berta Tisch geb. Wäste, 87 J. 3 M. — Schulerin Gertrud Blum, 7 J. 3 M. — Kaufmann Johann Rind, 35 J. — Militärentwickler Bruno Kuri, 20 J. 11 M. — S. des Schupwachtmeysters Leo Kupf, 3 M. — Schulerin Erta Auguste Elisabeth Mathias, 6 J. 6 M. — S. des Arbeiters Max Fußbrandt, 3 Wochen.

Ueber Nacht zum Mörder geworden.

Seins Morde vor Gericht. — Der Beginn des Prozesses.

Gestern begann vor dem Landgericht Koburg der Prozeß gegen den vierundzwanzigjährigen Arbeiter Johann Hein. Die Anklage lautet auf drei vollendete und zwei versuchte Morde. Zwei Raubüberfälle, die ihm gleichfalls zur Last gelegt werden, sollen besonders abgeurteilt werden. Die Verbrechen Heins haben Anfang dieses Jahres in ganz Preussisch-Litauen ungeheures Aufsehen erregt. Jetzt droht ihm die Todesstrafe.

Der Prozeß ist mehr als ein einfacher Mordprozeß. Es scheint fast unbegreiflich, wie ein Mensch, der sich bis zu seinem 28. Lebensjahre tadellos geführt hat, als Arbeitnehmer die besten Zeugnisse aufweist und sich nie irgendwelche Exzesse hat zuschulden kommen lassen, gewissermaßen über Nacht zum Dieb, Räuber und Mörder werden konnte. Der Verteidiger Heins, Justizrat Dr. Viktor Braunkel, glaubt, daß der Grund für diese plötzliche Wandlung

nicht zuletzt in dem Geisteszustande des Angeklagten zu suchen sei. Er hat deshalb psychiatrische Sachverständige geladen.

Tatsächlich: Johann Hein, Sohn eines Arbeiters in der Nähe von Düsseldorf, der augenblicklich Invalidenrentner ist, war unter äußerst ungünstigen und ärmlichen Verhältnissen groß geworden. Seinen Wunsch, zur See zu gehen, mußte er aufgeben; dagegen war er gezwungen, sofort nach Verlassen der Schule mit für die Familie verdienen zu helfen. Er arbeitete zunächst als Glasbläser, dann als Maschinen- und als Hilfsarbeiter, später als ungelerner Arbeiter auf verschiedenen Maschinenfabriken. Zeitweilig gehörte er der Syndikalistischen Arbeiterjugend an, er hatte bestimmte geistige Interessen, las gern, trank nicht und fiel durch nichts auf. Im Jahre 1925 wurde er entlassen und ging auf Anraten seines Freundes Dr. nach Jena. Hier mietete er sich mit diesem in einem Zimmer ein.

Auch in Jena ging anfangs alles gut. Hein arbeitete als Gelegenheitsarbeiter, später bei den Zellwerken und schließlich als Streckenarbeiter bei der Reichsbahn. Dann trat aber der Arbeiter Rudolf Larm in sein Leben, ein wegen Landfriedensbruch, Raubes und Diebstahls vorbestrafter Mensch.

Was die zwei miteinander verband, ist vorläufig unbekannt; jedenfalls war Larms Einfluß auf Hein ebenso groß wie

unheilvoll. Als Larm eine Zeit aus Jena fort war, schien Hein wieder in Ordnung zu kommen. Nach dessen Rückkehr beging er aber mit ihm zusammen einen Raubüberfall auf das Postamt in Kloster Lausitz. Larm wurde der Boden unter den Füßen heiß, er machte sich aus dem Staube. Hein, durch seine Freundin in Jena gefesselt, blieb zurück. Als er verhaftet werden sollte, schoß er einen Beamten über den Haufen, verwundete einen zweiten Beamten schwer und flüchtete. Er kehrte nach Düsseldorf zurück. Eine Woche später verübte er gemeinsam mit Larm einen Raubüberfall auf das Postamt Ohligas; der von ihm angegriffene Postsekretär Schmidt erlag seinen Verwundungen.

Hein flüchtete nach Thüringen, von dort trieb es ihn durch verschiedene Städte Deutschlands, bis er schließlich in Plauen landete. Als er sich in seinem Nachtquartier verdinglich machte und sein Quartierherr sich auf die Polizei begab, und in einem Stadtblindbild den gesuchten Mörder erkannte, griff er, wie früher in Plauen, bei dem Versuch, ihn zu verhaften, zur Waffe, tötete einen der Kriminalkommissare und verletzte einen Gendarmenwachmeister. Es gelang ihm zu entkommen.

Nun wurde gegen Hein

eine große Fahndungsaktion

eingeleitet. Die gesamte Deffentlichkeit Deutschlands verfolgte mit größter Spannung die Jagd der Polizei nach dem Mörder. Wenige Tage darauf brachte die Presse die Meldung von einer neuen Entdeckung eines Gendarmen durch Hein. Nach mehreren Zusammenstößen mit ihm gelang es im großen Böhmerwald, den Kreis um ihn immer enger werden zu lassen, bis er bei dichtem Nebel von einem Unterwachtmeister gefesselt wurde. Der vorgeschaltene Karabiner zwang Hein, die Hände hoch zu heben, völlig erschöpft, vor Schwäche kaum imstande zu sprechen, ergab er sich; man fand bei ihm eine geladene Pistole und 45 Schuss Munition.

Hein soll sich einmal geäußert haben, daß er einen jeden, der ihm in den Weg treten würde, niederschließen wollte. Was er sich dabei gedacht hat, wird die Gerichtsverhandlung zeigen. Nicht ganz verständlich ist es,

was in dem Gehirn dieses Menschen vor sich gegangen ist, von welcher fixen Idee er sich hat treiben lassen.

Es sind 37 Zeugen, 10 Sachverständige geladen, die Gerichtsverhandlung wird mehrere Tage in Anspruch nehmen. Juristisch liegen die Dinge nicht so einwandfrei, wie die Staatsanwaltschaft es darstellt. Sie behauptet, es liege Mord vor; vielleicht war es aber nur Tötung von Beamten bei dem Versuch, sich der Verhaftung zu entziehen.

Im alten Schwurgerichtssaal des Landgerichtsgebäudes in Koburg begann gestern vormittag die Verhandlung. Zahlreiche Pressevertreter sind zugegen. Vor dem Richter sitzen die Räten mit den Akteuren der von Hein getöteten Beamten. Auf einem Tisch liegen die Waffen, die Hein bei seinen Taten benutzt hat. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Dr. Schack. Die Anklage vertritt Erster Staatsanwalt Leimer. Die Verteidigung hat Justizrat Fränkel. Der Angeklagte nimmt auf der Anklagebank zwischen zwei Polizeibeamten Platz.

Als die Zeugen in den Saal gerufen werden, kommt es zu einer dramatischen Szene. Unter den Zeugen befindet sich auch die Mutter des Angeklagten; die Invalidenrentnerin Maria Hein. Als sie ihren Sohn erblickt, weint sie laut auf: „Was ist denn passiert, mein Kind?“ Dann bricht sie auf einem Stuhl zusammen und ruf laut weinend:

„Jesus, Jesus, er wußte ja nicht, was er tat!“

Die alte Frau muß schließlich aus dem Saal geführt werden. Man hört noch ihr lautes Weinen draußen. Der Angeklagte Hein ist durch den Austritt sichtlich erschüttert und weint. Bereits mit 13 Jahren wurde Hein von der Schule genommen, um zum Unterhalt der Familie beizutragen.

1923 wurde Hein gelegentlich der Düsseldorfer Unruhen festgenommen. „Sie sollen dabei, so fährt der Vorsitzende fort, von Polizisten mißhandelt worden sein und sich geäußert haben, daß Sie seitdem einen tiefen Haß gegen alle uniformierten Polizeibeamten hegen.“ Angeklagter: „Das Gefühl Haß ist mir vollständig fremd.“ Der Vorsitzende erklärt darauf, auch er habe aus dem Aktenstudium den Eindruck gewonnen, daß ein anderes Motiv vorliegt. Im Herbst 1926 kam

sein Freund und Gerresheimer Landsmann

Rudolf Larm nach Jena, ein übelbeleumdeter und oft vorbestrafter Mensch. Der Angeklagte war vom Herbst 1926

bis Juli 1927 fast nur auf die Erwerbslosenunterstützung angewiesen. Als erste Straftat verübte Hein gemeinsam mit Larm einen Einbruch in ein Waffengeschäft. Larm schaffte die Beute besetzte und Hein behielt nur den Revolver, mit dem der Täter seine Mitraten verübte. Es folgte dann eine große Zahl weiterer Einbrüche, insgesamt 29, die der Angeklagte im wesentlichen zuzählt.

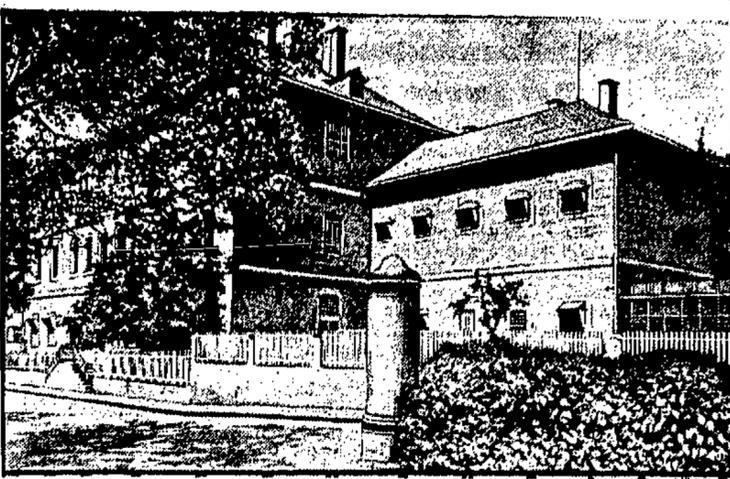
Es wird dann der erste zur Anklage stehende Fall in Jena erörtert. Larm hat damals schon gewarnt, die Polizei sei ihm wegen der Einbrüche auf den Fersen. Hein war in seinem Zimmer, als die Kriminalpolizisten Heß und Schumann mit den Worten „Kriminalpolizei“ die Tür öffneten. Hein schoß sofort, tötete Heß und verwundete Schumann schwer. Auf die Frage des Vorsitzenden sagt der Angeklagte: „Als ich hörte, Kriminalpolizei, Hände hoch, da wußte ich nicht, was geschah. Ich sah nur Flammen vor meinen Augen und hatte blindlings losgeschossen, weil ich von der Angst vollständig niedergedrückt war.“

Die Zeugenaussagen.

In der Nachmittagsanhörung des Prozesses gegen den Raubmörder Hein befragte u. a.

Die 20jährige Braut des Angeklagten.

die Schneiderin Hedwig Glaeske, als Zeugin, Hein sei sehr arbeitsam gewesen, bis Larm kam. Dann stand Hein vollständig unter Larms Einfluß. Hein neigte auch schon immer zur Schwermut, und dieser Zustand verschlimmerte sich später seit dem Verkehr mit Larm. Als der Vorsitzende die Wittat erwähnt, sagt die Zeugin: „Ja, ich war damals leider nicht da, sonst wäre vielleicht alles anders gekommen. Von mir hätte er sich vielleicht bereden lassen, sich selbst der Behörde zu stellen.“



Hier sitzt Hein gefangen.

Das Landesgefängnis in Koburg, in dem Hein inhaftiert ist und in dem auch die Verhandlung stattfindet.

Flieger Schuchnowski wieder gerettet.

An Bord der „Kraffin“. — Amundsens Rettung ist bestätigt. — Suche nach der Ballongruppe.

Die Gerüchte über die eventuelle Rettung Amundsens haben bisher keine Bestätigung gefunden.

Sonntag abend gegen 10 Uhr hat die „Kraffin“ den Flieger Schuchnowski und seine Begleiter an Bord genommen. Der Eisbrecher „Kraffin“ wird nunmehr in der Adventsbay Kohlen einnehmen und dann die Suche nach Amundsen und Alessandri aufnehmen. Gleichzeitig wird Schuchnowski Erkundungsfähre unternehmen.

Die Viglieri-Gruppe über ihre Rettung.

Die Viglieri-Gruppe erklärte dem Vertreter der Telegraphenagentur der Sowjetunion, die Vollendung der „Italia“ erfolgte auf derselben Eisfläche, wo die „Kraffin“ sie anfaß. Die Motoren funktionierten bis zum Aufprall auf das Eis. Die Forschungsarbeiten wurden, bis zuletzt fortgesetzt. Die Viglieri-Gruppe teilt die größte Hoffnung auf Hundborg, und nach dessen Strandung auf die Eisbrecher.

Eine Bitte Nobiles an den „Kraffin“.

Nobile richtete an den Kommandanten des „Kraffin“, Samoilowitsch, die Bitte, der „Kraffin“ möge eine der nächsten Buchten Spitzbergens anlaufen, um die geretteten Italiener der Città di Milano zu übergeben. Die Telegraphen-Agentur der Sowjetregierung vom Hilfskomitee wird die Bitte Nobiles sofort nach der Ankunft des „Kraffin“ in der Advent-Bay erfüllen.

Nobile ortselt.

Das „Cepto Slow“ veröffentlicht ein Radiogramm über eine Unterredung, die die Schwester des Dr. Behoumet in Nalejund aus Spitzbergen mit General Nobile hatte. Nobile erklärte Fräulein Behoumet, daß der tschechoslowakische Gelehrte der erste war, der gleich nach dem Scheitern der „Italia“ seine Fassung wiedergewann und von diesem Augenblick an Ruhe bewahrte und durch sein sicheres Auftreten beruhigend auf seine Leidensgenossen wirkte. Er prüfte dann seine Kollegen und war die ganze Zeit aufopfernd für alle tätig, die mit ihm auf der Eisfläche weilten. Einige Tage nach dem Scheitern des Luftschiffes war die Nervosität so groß, daß die Schiffbrüchigen in verschiedenen Richtungen auseinandergehen wollten. Dies hätte natürlich für fast alle den Tod bedeutet, denn es wäre dann nicht möglich gewesen, den Schiffbrüchigen Nahrungsmittel zuzuführen, noch auch sich mit ihnen radiotelegraphisch in Verbindung zu setzen. Bei dieser Gelegenheit sei Dr. Behoumet außerordentlich energisch aufgetreten und seinem Einfluß sei es gelungen, alle, außer Malmgreen, Mariano und Haggi zu bewegen, beizammen zu bleiben. Nobile nennt Dr. Behoumet seinen edlen Freund, der seinen Leidensgenossen in allen mit gutem Beispiel vorangegangen sei und dem viele zu danken haben.

Die norwegische Presse richtet in Zusammenhang mit neuen Tatsachen über das Schicksal Malmgreens verschärfte Angriffe gegen Nobile und verlangt, wie wir bereits geäußert haben konnten, energisch eine gerichtliche Klärung der Vorgänge. Es müßte festgestellt werden, warum Malmgreen

Der Arbeiter Heide aus Jena befragt, sein habe ihn einmal dazu überreden wollen, in ein Lebensmittelgeschäft einzubrechen. Auf den Vorhalt des Zeugen: „Und wenn sie uns erwischen?“ erwiderte Heide: „Dann schließen wir sie über den Haufen!“ Dann wird der Helfer als Zeuge aufgerufen, der zur Zeit als Untersuchungsgefangener in Weimar sitzt und von dort gestern ins Koburger Gefängnis transportiert wurde. Larm wird durch zwei Beamte in den Saal geführt. Er trägt Handschellen. Mit hoch erhobenem Kopf müßert er die im Saale Anwesenden und Hein.

Ein Zwischenfall.

Als er Hedwig Glaeske vorbeigeführt wird, springt das junge Mädchen mit geballten Fäusten auf und schreit: „Du bist an allem schuld!“ Der Vorsitzende verweist die Zeugin zur Ruhe und bemerkt: „Das scheint mehr oder weniger Theater zu sein, das macht auf uns gar keinen Eindruck.“

Verteidiger Justizrat Fränkel: „Ich habe nicht das Recht, die Prozeßführung zu kritisieren.“ — Vorsitzender (unterbrechend): „Dann unterlassen Sie die Kritik!“ — Verteidiger: Es bestreitet sich um ein Urteil, das über eine Zeugin gesprochen wird. — Vorsitzender: Ich habe nur über ihr Benehmen gesprochen. — Verteidiger: Das ist menschlich begreiflich. — Vorsitzender: Ich habe Ihnen nicht das Wort erteilt. — Verteidiger: Jedenfalls verbitte ich mir ein für allemal, daß in mein Prozeßleitungsrecht eingegriffen wird. Ich sage Ihnen noch einmal, Fräulein Glaeske, lassen Sie das aufgeregte Benehmen, ich meine es gut mit Ihnen! — Damit ist der Zwischenfall erledigt.

Larm erklärt, er sei heute nicht in der Lage, irgendeine Aussage zu machen, da er durch den unerwarteten Transport sehr aufgeregt sei. — Staatsanwalt: Es würde einen besseren Eindruck machen, wenn der Zeuge sofort ausging. Durch eine Eisenbahnfahrt von Weimar bis Koburg kann ein Mann wie Larm unmöglich so heruntergekommen sein. Die Nacht wird er sicher nur benutzen wollen, um sich zu überlegen, was er aussagen will. — Larm bleibt bei seinem Standpunkt. Seine Vernehmung wird auf Dienstag verlagert.

das Lager auf dem Eise verlassen hatte und auf welche Weise er vereinsamt gestorben sei.

Da sich Nobile und die übrigen Italiener auf norwegischem Gebiete befanden, bestreite nach der norwegischen Gerichtsverfassung keine Schwierigkeit, sie durch norwegische Richter eingehend verhören zu lassen.

Die Anklagen sind um so berechtigter, als nunmehr feststeht, daß es der Befahrung des „Kraffin“ nicht möglich war, Malmgreens Leiche anzufinden. Er ist trotz schwerster Erkrankung von den beiden geretteten italienischen Begleitern vor 14 Tagen in Nacht und Eis im Stich gelassen worden. Die schwedische Hilfsexpedition auf Spitzbergen hat nunmehr von ihrer Regierung die Order erhalten, die Anstrengungen zur Bergung der Leiche Dr. Malmgreens zu verdoppeln, um auf diese Weise Klarheit über die Ursache des tragischen Todes des bedeutenden Forschers zu erlangen.

Schweden beabsichtigt ferner, nach Auffindung der Leiche Malmgreens eine Obduktion vornehmen zu lassen, um die wirkliche Todesursache feststellen zu können.

Starben den Hungertod!

Die Sterbenden auf dem Felsen.

In der Nähe der Stadt Carravellas an der brasilianischen Küste wurde dieser Tage eine Flaschenpost angepöpselt, die folgende Botschaft enthielt: „Paris-Latein-Amerika, waren gezwungen, 300 Meilen von der brasilianischen Küste entfernt in der Nähe eines unbekannt, auf der Karte nicht verzeichneten Felsens niederzugehen. Starben den Hungertod, Saint Roman.“ Diese Botschaft kommt von den beiden französischen Militärschwimmern Saint Roman und seinem Begleiter Mounays, die im Mai vorigen Jahres von dem französischen Flugplatz Le Bourget aus zunächst in Etappen nach dem westlichen Punkt Africas geflogen waren und von hier aus die Überquerung des Süd-Atlantiks versuchten. Die Flieger waren von vornherein vom Unglück begleitet. Sie unternahmen den Start gegen den Willen der französischen Regierung. Seit Jahresfrist sind sie verschollen und, wie jetzt bekannt wird, von einem jurechtbaren Schicksal ereilt worden.

Bei dem „unbekannten Felsen“ handelt es sich nach den Meldungen amerikanischer Blätter höchstwahrscheinlich um den St. Paul-Felsen, der der brasilianischen Küste etwa 300 Meilen vorgelagert und auf verschiedenen Karten tatsächlich nicht verzeichnet ist. Der Felsen ist 80 Quadratmeter groß und ragt an seiner höchsten Stelle 15 bis 20 Meter über den Meeresspiegel heraus. Der deutsche Dampfer „Meteor“, der in der Nähe dieses Felsens monatelang Studien vorgenommen hat, machte seinerzeit der brasilianischen Regierung den Vorschlag, den Felsen auszubauen und ihn mit einem Leuchtturm zu versehen. Diejem Vorschlag ist bisher nicht entsprochen worden.

Wieviel Amerikaner gibt es?

Die Einwohnerzahl der U. S. A.

Nach den Angaben des Schatzamtes der Vereinigten Staaten beträgt die Einwohnerzahl der Union 118 346 000 Menschen. Nach der letzten Berechnung (1924) lautete die Zahl 112 800 000.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Verkehr im Hafen.

Einanga. Am 16. Juli: Schwed. D. „Greta“ (191) von Helsinki, leer für Behnte u. Sieg. Weiterplatte; norm. D. „Dof“ (195) von Trammen, leer für Behnte u. Sieg. Weiterplatte; dtsch. M.S. „Cabella“ (87) von Kopenhagen mit Weizen für Bergen, Kaiserhafen; engl. D. „Maurix“ (875) von Vervik mit Weizen für Lencat, Danzig; lett. D. „Aufmar“ (1102) von Ventspils für Behnte u. Sieg. Weiterplatte; schwed. D. „Kurt“ (247) von Stockholm mit Gütern für Behnte u. Sieg. Weiterplatte; finn. D. „Pohjonen“ (408) von Helsinki mit Gütern für Vornöb, Kaiserhafen; dtsch. D. „E. Froben“ (198) von Helsingborg mit Gütern für Prowe, Kaiserhafen; dtsch. D. „Nobis“ (831) von Stettin, leer für Artus, Kaiserhafen; dtsch. M.S. „III“ (50) von Landskrona mit Weizen für Vornöb, Kaiserhafen; dtsch. D. „Prima“ (493) von Stettin, leer für Danz. Schiff. Kontor, Kaiserhafen; dtsch. D. „Wedlar“ (587) von Hamburg, leer für Behnte u. Sieg. Weiterplatte.

Ausganga. Am 16. Juli: Deutscher D. „Avala“ (1028) nach Rotterdam mit Gütern; deutscher M.S. „Brida“ (47) nach Kalm mit Kohlen; deutscher D. „Dafalken“ (874) nach Bayonne mit Kohlen; deutscher D. „Marlone“ (472) nach Mentolo mit Kohlen; deutscher D. „Sederaheim“ (8008) nach Drevik, leer; deutscher M.S. „Emma“ (69) nach Norrköping mit Öl; dän. D. „Victoria“ (1160) nach Korb mit Kohlen; engl. D. „Maurix“ (875) nach Korb mit Weizen; deutscher D. „Hannland“ (240) nach Helsingborg mit Kohlen; dän. D. „Santia“ (1159) nach Kopenhagen mit Kohlen; dtsch. M.S. „Emma“ (45) nach Korb mit Weizen; lett. M.S. „Saffan Uleis“ (8) nach Kronstadt mit Weizen; engl. D. „Baltica“ (2390) nach London mit Passagieren und Gütern; engl. D. „Dore“ (1141) nach Stockholm mit Kohlen; schwed. D. „Ingeborg“ (191) nach Stockholm mit Holz.

Keine russische Handelsvertretung in Gdingen. Die polnische Presse hat in den letzten Tagen gemeldet, daß demnächst in Gdingen ein tschechisches und ein russisches Konsulat errichtet werden soll, sowie eine Zweigstelle der Sowjethandelsvertretung in Warschau. Wie jedoch von zuständiger Stelle erklärt wird, ist was Rußland anbetrifft, weder bei der Sowjetgefandtschaft in Warschau noch beim russischen Generalkonsulat in Danzig von derartigen Plänen etwas bekannt.

Der Ausweis der Bank von Danzig

Vom 14. Juli 1928 in Danziger Gulden.

Ulliva: Metallbestand (Bestand an kurzf. Danziger Metallgeld und an Gold in Barren oder Goldmünzen 2.744.104, darunter Goldmünzen 5435, und Danziger Metallgeld 2.738.669), Bestand an täglich fälligen Forderungen gegen die Bank von England einschließlich Noten 13.667.850, Bestand an bedungsfähigen Wechseln 19.963.897, Bestand an sonstigen Wechseln 248.800, Bestand an Valuten 27.136.405, Bestand an sonstigen täglich fälligen Forderungen 1.055.768, Bestand an Effekten des Reservefonds 3.447.575 Gulden.

Passiva: Grundkapital 7.500.000, Reservefonds 3.698.650, Betrag der umlaufenden Noten 33.723.265, Sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten 5.042.477, darunter Girokonten: a) Guthaben Danziger Behörden und Sparkassen 8.021.295, b) Guthaben ausländischer Behörden und Notenbanken 125.201, c) private Guthaben 1.607.481, Sonstige Passiva 19.195.148, darunter Verbindlichkeiten in fremder Währung 18.057.848 Gulden.

Dieser Ausweis zeigt gegen Ultimo Juni eine Entlastung des Bankstatus. Die Kapitalanlage der Bank in Form von Wechseln und Lombardforderungen ist um 1,3 Millionen Gulden zurückgegangen. Im Zusammenhang damit sowie infolge der Abwicklung des Ultimobedarfs hat sich der Umlauf an Noten und Bargeld um 3,8 Millionen Gulden vermindert, während sich die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten um 1,5 Millionen Gulden erhöhten.

Die gesicherte Kerndeckung des Notenumlaufs beträgt 40,5 Prozent, die Zusatzdeckung durch bedungsfähige Wechsel und Metallgeld 67,8 Prozent, so daß sich die gesicherte Gesamtdeckung des Notenumlaufs auf 107,8 Prozent beläuft.

Die Bedeutung der Genfer Wirtschaftsabkommen

Werden die Abkommen nicht ratifiziert? — Der europäische Prüfstein.

Die vom Völkerbund einberufene Sonderkonferenz für Ein- und Ausfuhrverbote ist inzwischen mit einem wesentlichen Erfolg abgeschlossen worden. Es ist trotz vieler Querströmungen gelungen, zwei wichtige handelspolitische Abkommen zu unterzeichnen. Das eine bezieht sich auf die Aufhebung der Ein- und Ausfuhrverbote; das andere will die Beschränkung im Handelsverkehr mit Häuten, Fellen und Knochen beseitigen. In der Unterzeichnung dieser beiden Abkommen haben wir eine positive Auswirkung der Genfer Weltwirtschaftskonferenz zu erblicken.

Es war selbstverständlich nicht ganz leicht, die Vertreter von 18 Nationen, die an den Verhandlungen teilgenommen waren, unter einen Hut zu bringen. Nur unternahm entschlossen sie sich, auf die während des Krieges und nach dem Krieg erlassenen Ein- und Ausfuhrverbote zu verzichten und taten ihr Möglichstes, um diese

Verbote durch sogenannte Vorbehalte

aufrecht zu erhalten. Den deutschen Vertretern kann man bemerken, daß sie rechtliche Arbeit im Kampfe gegen den Protektionismus geleistet haben, wenn sie ihre Wünsche auch nicht ganz durchsetzen konnten. So blieben die Ausfuhrverbote für Schwert zu Antiquitäten des deutschen Handels bestehen. Weiterhin bleibt auch das englische Farbstoffeinfuhrverbot; außerdem werden die tschechischen Quarzit- und Spasenvorbehalte aufrecht erhalten. Die von der Konferenz angenommene Freizügigkeit der Häute und Felle muß als für Deutschland äußerst wichtig bezeichnet werden, da die deutsche Wirtschaft polnische, ungarische und andere Häute in großen Mengen verzehret.

Zweifellos ist so im Rahmen des Völkerbundes mit dem so oft gepredigten

Kampf gegen den Protektionismus

Gras gemacht worden. Wichtig aber ist die Tatsache, daß mit den beiden in Genf unterzeichneten Abkommen zum erstenmal so etwas wie Kollektivhandelsabkommen abgeschlossen worden sind. Diese Abkommen bleiben aber auf dem Papier stehen, falls sie nicht von den Parlamenten der beteiligten Länder ratifiziert werden. Ob das auf jeden Fall geschehen wird, kann man leider nicht behaupten, da die Vertreter mehrerer Regierungen schon in Genf durchblicken ließen, daß sie die Ratifikation durch die Parlamente ihrer Länder für fraglich halten. Allem Anschein nach bedarf es, um die Ratifikation zu sichern, noch besonderer Auseinandersetzungen zwischen den beteiligten Ländern. Die geeignete Gelegenheit dafür dürften die Handelsvertragsverhandlungen bieten.

Auf dem Wege zur Ratifikation der beiden Genfer Abkommen

droht allerdings die Gefahr.

daß Konventionen, die von den Vertretern der beteiligten Staaten im Rahmen des Völkerbundes bereits aufgegeben und anerkannt wurden, nochmals bei den handelspolitischen Verhandlungen zwischen den einzelnen Ländern zu Streitobjekten gemacht werden. Bei der enghirnigen protektionistischen Einstellung vieler Regierungen in Europa kann man, falls dieses dennoch geschehen sollte, damit rechnen, daß es überhaupt nie zu einer Ratifizierung kommt und daß man in Genf umsonst gearbeitet hat. Die im Juli angenommenen Konventionen in Genf sind deshalb ein Prüfstein, ob sich Europa von einem verderblichen Protektionismus abwenden will oder nicht.

Neues Holzportgeschäft in Danzig.

Eichenschnittmaterial und Holzware.

In Weichholz hat die Abkehr vom englischen Geschäft und fast ausschließliche Belieferung Deutschlands dem polnischen und auch dem Danziger Markt Enttäuschungen gebracht. Dafür hat allerdings der Export von Eichenschnittmaterial nach den überseeischen Märkten einen gewissen Ausgleich geschaffen. Der Export von Eichenschnittmaterial ist in diesem Jahre größer als je. Wenn auch nicht mengen-

Ämtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	16. Juli		14. Juli	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark	122,447	122,753	122,525	122,575
100 Pfund	57,60	57,75	57,575	57,60
(Freiverkehr) 1 amerikan. Dollar	5,125	5,1325	5,1425	5,1443
Scheck London	25,0075	25,0075	25,0075	25,0075

mäßig, so übersteigt er doch im Werte voraussichtlich den Weichholzexport. Es ist gelungen, den Artikel „unbeschnittene Eichen“ in England einzuführen, so daß heute in diesem Artikel ein umfangreicher Export nach England zu verzeichnen ist; Abnehmer sind ferner Belgien, Holland und Deutschland. Der Absatz ist zwar augenblicklich nicht besonders flott, aber die Verkäufer halten auf Preise. Umfangreich ist der Export von Holzware; hier tritt vor allem Skandinavien, Holland und Belgien als Käufer auf. Die Holzansuhr auf dem Bahnwege betrug nach Danzig im Juni 8777 Waggons, gegenüber 8780 im Mai. — Im Juni v. J. war eine Retordaffner von 9388 Waggons erreicht worden.

Polnisch-französisches Zollabkommen. Am 8. Juli wurde in Warschau ein Zusatzprotokoll zur polnisch-französischen Konvention von 1927 unterzeichnet. Nach diesem Protokoll wird der nach Polen eingeführte französische Wein bei den alten Zollföhen von vor dem 15. März 1928 belassen. Französische Waren bestimmt: Weizen, Weizenmehl, Rindfleisch, Schweine- und Hammelfleisch, Rohwaren, Linte, Hüte, Edelstahl und dergl. Außerdem wird im Protokoll eine Revision des polnisch-französischen Handelsvertrages angekündigt, die bereits im Herbst d. J. vorgenommen werden soll.

Stilllegung einer Baumwollspinnerei in Loda, und zwar der Großfirma J. R. Pognanski & Co. In dieser Tage beschlossen worden. Diese Spinnerei beschäftigte 1800 Arbeiter.



Der zweite Sieg der Schweden.

Städtemannschaft Mainz gegen D. u. E. B. 10 : 1 (4 : 0).

Fußballspiele im Sommer finden selten ihr Publikum. Diese Erfahrung mußte auch gestern der Ballspiel- und Eislaufenverein machen, der auf der Kampfbahn Niederstadt die Städtemannschaft Mainz zu Gast hatte. Die Schweden blieben leichte Sieger. Das Resultat entspricht genau dem Spielverlauf und dem Stärkeverhältnis der Mannschaften. Selten haben die Ballspieler eine derart schwache Leistung gezeigt wie gestern. Insbesondere konnte die Stürmerreihe infolge ihrer schlechten Verständigung untereinander gar nicht gefahren. Aber auch der übrige Mannschaftsteil spielte ohne jeden sichtbaren Zusammenhang. Das Spiel verlief somit ein Wert.

Die Gäste zeigten gestern, da sie ja fast unbehellig blieben, ein besseres Spiel wie am Sonntag. Die regelmäßig und schnell vorgetragenen Flankenangriffe waren stets gefährlich. Der Innensturm zeigte sich sehr schußgewaltig.

Ueber den Spielverlauf ist nur zu sagen, daß die Tore in regelmäßigen Abständen fielen. Beim Stande 7 : 0 gelang es den Ballspielern, zum Ehrentor zu kommen, doch konnte auch dieser „Erfolg“ nicht sehr überzeugen. Das Edenverhältnis stellte sich auf 8 : 2 für Mainz.

Von den Fußballfeldern.

Berlins Arbeitersportler von Dresden geschlagen.

Trotzdem die Dresdner Städtemannschaft ohne die bewährten Spieler des alten Bundesmeisters Dresdner Sportverein 1910 antrat, bot sie eine einseitige Spielweise und gewann 4 : 3. Nachdem Berlin das erste Tor erzielt hatte, ging Dresden aus und lag dann stets mit einem Tor in Vor sprung. In der Berliner Mannschaft befanden sich Spieler, die einem solchen Treffen noch nicht gewachsen waren, dadurch kamen die Dresdner zu keinen einseitigen Aktionen.

Leipzig besiegt Chemnitz.

Leipzigs ständige Ueberlegenheit kam zahlenmäßig in 7 Toren zum Ausdruck, denen Chemnitz keines entgegenzusetzen konnte; Halbzeit 2 : 0. Dätte der Leipziger Innensturm mit seinen Vorstößen nicht so großes Pech gehabt, ein zweifelliges Ergebnis wäre herausgekommen. Chemnitz brachte es nicht zu einseitigen und systemvollen Leistungen. Man mochte sich sehr tapfer, wodurch das Spiel bis zum Schluß recht interessant war. Leipzigs Stärke lag in der vorbildlichen Zusammenarbeit der Verteidigung und Läuferreihe. Durch fleißiges Flügelspiel lagen die Leute von der Pleiße fast ständig im Angriff. Sehr gut war der Torhüter von Chemnitz, der für seine hervorragende Arbeit mit Beifall reichlich belohnt wurde. Zuschauer 3000.

D. S. C. Wien gegen B. f. L. Wodensheim b. Frankfurt 3 : 0. Wien stellte eine sehr gute Mannschaft. Wodensheim spielte unter gewohnter Form.

D. S. C. Wien gegen Föcht a. Main 5 : 2. Wien war eine Klasse besser.

Eisenbahner Wien gegen F. S. V. Jena 1 : 6. Die Gäste verfügten über große Schnelligkeit, fielen aber nach Seitenwechsel ihrem Tempo zum Opfer.

Zentralverein Wien lieferte 2 Spiele in Meisen (Sachsen). Er verlor das erste Spiel 1 : 3 und gewann im zweiten 6 : 4.

Zentralverein Wien gegen „Kafensport“ Döbeln (Sachsen) 4 : 1.

Elektra Wien trat gegen den führenden Verein Dresdens „Helios“ an und wurde von diesem 6 : 0 geschlagen.

S. Martin kauft Weltrekord.

Die Sensation des ersten Tages der französischen Leichtathletikmeisterschaften im Stadion zu Colombes bei Paris war der neue Weltrekord, den Seraphim Martin über 800 Meter aufstellte. Der in glänzender Form befindliche Franzose durchlief die Strecke im Vorlauf in der phänomenalen Zeit von 1:50,6. Damit ist nicht nur der offizielle Weltrekord des Amerikaners Meredith von 1:51,9 aus dem Jahre 1912 ganz erheblich verbessert, sondern auch Dr. Pöppers Halbmeilen-Weltrekord (804 Meter) von 1:51,6 in den Schatten gestellt worden.

Neuer Schwereathletik-Weltrekord.

Bei einer am Donnerstagabend in Paris ausgetragenen schwerathletischen Veranstaltung verbesserte der französische

Leichtgewichtmeister Fernand Arnout den Weltrekord des Oesterreichers Haas beidermäßig um 500 Gramm. Fernand Arnout hob bei dieser Veranstaltung 108 Kilogramm.

Deutsche Fußballmeisterschaft.

Die folgenden Spiele.

Wie wir erfahren, wird die deutsche Fußballmeisterschaft am kommenden Sonntag mit folgenden Spielen fortgesetzt: Hamburg SV. gegen Bayern-München in Duisburg; Hertha BSC. Berlin gegen Wacker-München in Leipzig.

Davis-Pokal.

Italien—Tschechoslowakei 3 : 2.

Die beiden letzten Einzelspiele im Schlussspiel der europäischen Zone um den Davispokal wurden am Sonntag in Mailand überraschend leicht von Italien gewonnen. Gassini schlug Macenauer 0 : 6, 6 : 5, 6 : 4, 6 : 3, und de Marburg den Tschechen J. Kozeluh 6 : 1, 6 : 2, 6 : 0. Italien ist damit mit 3 : 2 siegreich geblieben und trifft nunmehr in Paris auf die Vertreter der Vereinigten Staaten.

Arbeiterpoker in Königsberg.

Die Leichtathleten im Kampfe.

Am Sonntag veranstaltete die F. T. Königsberg, Abteilung Ratschhof, ein Sportfest. Aus der Provinz hatte sich nur F. T. Insterburg eingeschunden. Aus Königsberg waren erschienen: A. R. S. B. und F. T. A., Abteilung Hufen, Laaf, und Ring- und Stemmklub Alt-Königsberg. Als Abschluß des Vormittags fand ein Jugendfußballspiel zwischen Sachheim und der neu gegründeten Jugendmannschaft von Ratschhof statt, das mit dem Resultat von 1 : 1 endete. Am Nachmittag fand ein Handballspiel zwischen Insterburg und Ratschhof statt, das Ratschhof leicht mit 8 : 3, Halbzeit 3 : 3 gewinnen konnte.

Die wichtigsten Ergebnisse: Fünfkampf, Männer, Klasse A: 1. F. Rabau, 386 Punkte; 2. E. Böttcher, 330 Punkte; 3. F. Borowski, 321 Punkte. — Frauen: Dreifampf: 1. Rabau, A. R. S. B., 278 Punkte; 2. U. Neumann, Abteilung Ratschhof, 236 Punkte; 3. E. Borowski, A. R. S. B., 202½ Punkte. — Leistungen aus den Mehrkämpfen: 100 Meter: 1. Rabau, A. R. S. B., 12,1; 2. F. Behrend, A. R. S. B., 12,2. — Kugelschleßen, 7½ Kilo: 1. Bläsner, Laaf, 9,32 Meter; 2. Rabau, 9,21 Meter. — Speerwerfen: 1. Rabau, 35,8 Meter; 2. Borowski, 33,92 Meter. — Weitsprung: 1. Rabau, 5,88 Meter; 2. Böttcher, A. R. S. B., 5,61 Meter. — Bestleistungen im Einzelspiel: Männer, Klasse A: Diskus: 1. Rabau, A. R. S. B., 31,22 Meter. — Dreifampf: 1. Borowski, A. R. S. B., 11,40 Meter. — 400 Meter: 1. Rabau 57,5 Sek. — 60 Meter Hürden: 1. Rabau 10 Sek. — Schwedenstaffette: 1. A. R. S. B. 2,15,7.

Deutsche Länderelf in Finnland.

Das offizielle Länderpiel zwischen Deutschland und Finnland findet am 20. Juli 1928 in Helsinki statt. Um die Werbung in Finnland zu fördern, hat der Arbeiter-Turn- und Sportbund Deutschland zugesagt, drei weitere Spiele gegen Mannschaften der Städte Rotta, Helsinki und Turku auszugetragen. Die Spielstärke der deutschen Mannschaft wird ausgedehnt sein, da die Erfahrungen aus dem Länderpiel gegen Oesterreich berücksichtigt worden sind. Es wird erwartet, daß sich die Spiele in Finnland auf der Höhe des Schlussspiels um die Olympiamannschaft 1925 bewegen, das Deutschland und Finnland in der Endrunde sah. Die deutsche Mannschaft tritt ihre Reise am 18. Juli von Stettin aus an.

Litauische National-Elf in Memel.

In Memel spielte am Sonnabend und Sonntag die litauische Nationalmannschaft und mußte am ersten Tage eine 4 : 0-Niederlage von der Spielvereinigung, die nicht in starker Aufstellung angetreten war, einstecken. Die Memeler Mannschaft war durchweg stark überlegen, ließ den Gegner nur wenig an den Ball heran. Bei Halbzeit stand das Ergebnis 1 : 0.

Am Sonntag spielte dieselbe Mannschaft gegen den Memeler Sportverein und gewann 1 : 0 bei mäßigem Aufgebot an Männern in beiden Mannschaften.

Deutsche Stehermeisterschaft.

Am Sonntag wurde in Köln die deutsche Stehermeisterschaft 1928 zum Austrag gebracht. Im Gesamtergebnis siegte der Hannoveraner R. Siller, 1 : 35; 2. Sawall 204 Meter zurück; 3. Sawlow 1180 Meter zurück.

Erfolge Danziger Briestaubenzüchter.

Grenzschwierigkeiten. — Wie sie überwunden wurden. — Vom Schiff zum heimatischen Schlag.

Von der Abteilung „Briestaube“ des Ornithologischen und Geflügelzuchtvereins Danzig wird uns geschrieben:

Durch die Vorkriegszeit Danzigs vom Mutterlande sind dem Briestaubensport, ähnlich wie in den besetzten Gebieten, große Beschränkungen auferlegt worden. Das Reisen mit den Tauben war Jahre hindurch, infolge der bestehenden Grenzbestimmungen, verboten und so konnten die Danziger Vereine, nur mit traurigem Herzen, die Erfolge der deutschen Züchter verfolgen. Im übrigen war der Briestaubensport in Danzig zur Latenzzeit verurteilt und man geht nicht fehl in der Annahme, daß alle Schläge stark überbittert waren. Wenn es einzelnen Liebhabern auch hier und dort glückte, mit einigen Tieren die Grenze zu passieren, so änderte dieses nichts an der Tatsache, daß

ein geschlossener Verein mit seinen Tieren die Grenze nicht passieren konnte.

Nimmt man die Freie Stadt Danzig als Mittelpunkt und schlägt mit einer Fittespannung von 50 Kilometern einen Kreis, so sind hiermit die Grenzen des Freistaates Danzig nach Westen, Süden und Osten festgelegt. Diese Strecken wurden mit Alt- und Jungtieren in jedem Jahre geflogen und nach dieser Zeit konnte man sich in aller Ruhe an den Tieren auf den Dächern der Häuser erfreuen. Die Reisevereinigung Danzig wurde schließlich geschaffen: Zielbewusste Männer des Danziger Briestaubensportes schlossen im Jahre 1926, unter Leitung des Herrn Ebner, sämtliche Danziger Vereine zusammen und nunmehr erfolgte

Eingaben an das polnische Kriegsministerium in Warschau

zwecks Durchfuhr unserer Tauben durch den polnischen Korridor. Zeitweise blieben diese Anträge unbeantwortet, und wurden sie beantwortet, so war es nur abschlägig. Man war also auf den toten Punkt angelangt. So einigte man sich innerhalb der R. V. Danzig, daß nunmehr jeder Verein einzeln versuchen sollte, vorwärts zu kommen.

Die Abteilung „Briestaube“ im Ornithologischen und Geflügelzuchtverein Danzig beschloß im Jahre 1926, die Tauben dieses Vereins

vom offenen Meer fliegen zu lassen

und wählten die westliche Richtung. Die enormen Schwierigkeiten und großen Selbstkosten, die sich diesem Unternehmen entgegenstellten, schienen unüberwindlich, doch in zäher Arbeit arbeitete man an der Erreichung des Zieles. Nachdem von den Herren Ehrenvorsitzenden Scheller und 1. Vorsitzenden Müller der Reiseplan bis ins kleinste ausgearbeitet war, ging man ans Werk. Voraussetzung war zunächst, daß die Tauben nicht in Reisekörbe gefloht werden durften, da nur der Transport auf dem Seewege stattfinden konnte und ein mehrmonatliches Ausbleiben der Schiffe vom Danziger Hafen zum Ausfall der Körbe geführt hätte. Aus diesem Grunde wurden Risten aus Lattemwerk, genau nach dem Muster der Reisekörbe, angefertigt, mit Holzwohle ausgelegt usw., um den Tieren den Aufenthalt so bequem, als möglich zu machen, denn mit zunehmender Entfernung nach Westen vergrößerte sich auch der Abstand von der Küste. Von der Gestaltung eines Reisebegleiters mußte in Anbetracht der Sonderheit des Unternehmens Abstand genommen werden und wir haben ja die Beweise in Händen, daß die

Kapitäne und Offiziere der jeweiligen Schiffe,

ohne Unterschied der Nation, besser und sorgfältiger für unsere Tiere gesorgt haben, als ein gleichgültiger, oder vielleicht noch feindlicher Reisebegleiter. Nach jedesmaligem Flug erhielten wir, vom Kapitän und zwei weiteren Offizieren unterschrieben, einen ausführlichen Bericht über den stattgefundenen Abflug und wie dieser sich gestaltet hatte. Zu unserer großen Freude stellten wir immer wieder fest, mit welcher Liebe und großen Sorgfalt unsere Tiere an Bord behandelt wurden, und mag es an dieser Stelle nochmals allen diesen Herren Dank gesagt sein, die so zu dem Gelingen unseres Planes beitragen. Vorauszusehen ist — und das ist die gefährliche Seite dieser außerordentlich schweren Flüge — daß die Tiere vom vorher vereinbarten Aufnahmestort auf hoher See fliegen mußten, gleichgültig, wie die Wetterlage zur Zeit des Worfens war. Dieser Umstand jedoch erzog die Abteilung „Briestaube“ im Ornith. und Geflügelzuchtverein dazu, sich tagelang vorher mit allen erreichbaren Wetternachrichtenzustationen im Westen in Verbindung zu setzen, um nach Möglichkeit eine ungünstige Wetterlage zu vermeiden.

Trainiert wurden unsere Jungtiere 1926 zunächst Zop- pot-Danzig, dann Hela-Danzig (30 Kilometer), Nibhöft in 10 Kilometer Abstand von der Küste (72 Kilometer), Stilo in 19 Kilometer Abstand von der Küste (23 Kilometer). Der erste Preisflug fand von der Höhe von Stolpmünde statt (11 Kilometer), wobei die Tiere sechs 50 Kilometer über See zu fliegen hatten. Das Resultat war hervorragend. Der zweite Preisflug 1926 fand von einem Punkt 56 Kilometer nördlich von Stolpmünde statt. Nach dem Bericht des Kapitäns herrschte zur Zeit des Worfens Windstille und Sonnenebel.

Die Tiere umkreisten 25 Minuten lang das Schiff und zogen dann geschloffen zur Küste.

Beide damaligen Flüge sind gut verlaufen. Die Verluste waren gering. So konnte die Abteilung „Briestaube“ 0426 den Erfolg für sich buchen, als einziger Verein in Danzig im Jahre 1926 und 1927 die Jungtaubenflüge auf 111 Kilometer und 118 Kilometer unter besonders schwierigen Verhältnissen durchgeführt zu haben. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß die Tiere, die solche Strecken über offenem Meer zurückzulegen haben, wobei oftmals kaum die Festlandküste zu sehen ist, in absolut guter Form sein mußten, um den heimatischen Schlag zu erreichen, denn ein Verfaulen dieser oder jener Organe hat unbedingten Tod des Tieres zur Folge.

Der Mittagsflug 1928 fand unter gleichen geschichtlichen Bedingungen im Juni d. J. statt. Als Aufnahmestort war die dänische Insel Christiansø gewählt. Das Training der alten Tauben gestaltete sich infolge der andauernd unbeständigen Wetterlage äußerst schwierig. Starke Nebel und teilweise Regenschauer brachten Verluste mit sich. Unbeirrbar wurde jedoch an dem gestellten Ziel festgehalten und endlich wurden unsere Tiere am Sonntag, dem 3. Juni 1928, vor Christiansø geworfen. Das Wetter am Aufnahmestort war klar, in der Heimat leichter Regen.

Die Tauben hatten 102 Kilometer bis zur deutschen Küste zurückzulegen,

eine Leistung, die wohl im gesamten Deutschland einzig dastehend ist. So weit die Tiere von Bord aus mit den Ferngläsern verfolgt werden konnten, zogen sie nach einigem Kreifen um das Schiff in Richtung auf Kolberg ab.

Geworfen um 5 Uhr morgens erreichten die ersten Tauben gegen 10 Uhr vormittags die Heimat, am Abend waren 50 Prozent zurück. Leider haben wir durch Berichte anderer Personen erfahren, daß die Tauben, sobald sie die Festlandküste erreichten, von zahlreichen Scharoten der Küstenvögel angefallen wurden. So wurde unsern ersten Vorkämpfern, Herrn Müller, mitgeteilt, daß eines seiner Tiere, das den Abflug mitflog, an einem Waldbrande in der Nähe von Stolp, ausgerissen gefunden wurde.

Die Flüge 1926 bis 1928 der Abteilung „Briestaube“ 0426 haben gezeigt, daß auch in Danzig noch der Geist des Briestaubensportes regt ist und daß wir im Besitz von Tieren sind, die sich

ebenbürtig an die Seite der deutschen Langstreckenzieher stellen können.

Besonders zu berücksichtigen ist, daß die Züchter im Freistaat Danzig 14 Jahre lang keine Gelegenheit hatten, mit ihren Tieren zu reisen und in absehbarer Zeit kaum daran denken können mit deutschen Sportvereinen zu konkurrieren. Doch sollten einmal diese Grenzsperrlinien fallen, dann wollen wir auch unsern deutschen Sportkollegen zeigen, daß wir trotz aller Abkürzung nicht die Hände untätig im Schoße liegen hatten und für unsern Sport arbeiteten, soweit es in unsern Kräften stand.

Gartenfest in Klein-Walddorf.

Die Gartenstadt am Umfluter. — Starke Beteiligung von jung und alt.

Ein gar festliches Gewand hatte die städtische Laubenzolonie Klein-Walddorf am Sonntag angelegt. Fahnen wehen zwar immer über diese schöne Gartenstadt, wo bereits 300 Kolonisten Freude und Erholung finden, aber diesmal galt es, das Gartenfest zu feiern, und so flatterten von allen Häusern lustig die bunten Fahnen in den Wind. Wappel in unzähliger Menge und verschiedenfarbige Champions wehtelferten an Buntheit mit der Blumenpracht.

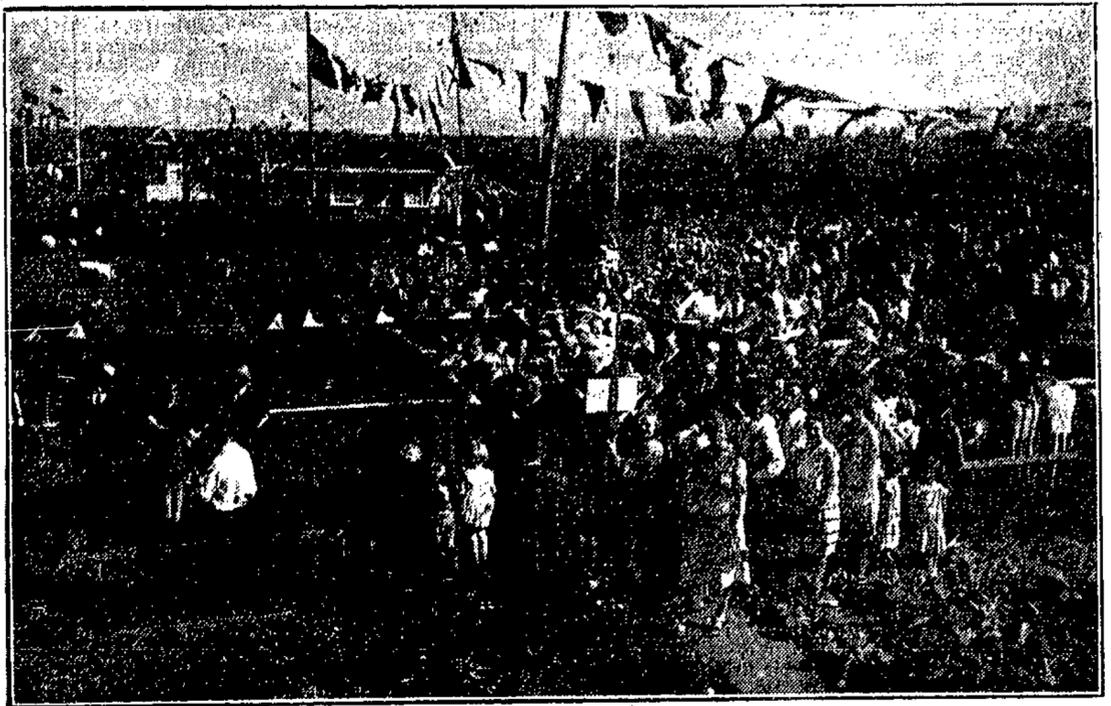
Ein Blumenkorso, hübsch, sehr hübsch sogar, eröffnete die Fete. Einmütig erkannten die Preisrichter einem großen weißen Schmetterling (Karl Krause) den

Blumentöpfe dürfen nicht austrocknen

Meist werden die Blumen in Töpfen wohl zu viel gegossen, es kommt aber auch das Gegenteil vor. Mengstlichkeit ohne Ueberlegung ist die Quelle beider Fehler. Die einen halten Trockenheit für den größten Feind, die andern fürchten mehr die Verfaulung der Topferde. Wie macht man es richtig? Richtig ist es, den Pflanzen jeden Tag ein wenig Wasser zu geben, das nur die obere Erdschicht anfeuchtet, aber nicht den ganzen Topfboden durchdringt. Wenn man gießt, dann soll sich die Erde im Topf ganz voll saugen; das hält dann ein paar Tage vor und die Pflanzen besetzen sich wohlser dabei. Der Zustand der Erdoberfläche im Topf gibt keinen zuverlässigen Maßstab für den Zustand des Ballenternes. Man kann aber auf einfache Weise die Pflanzen auf Ballentrockenheit untersuchen. Zu diesem Zweck hebt man den Topf auf die Hand und klopft mit dem Fingerringel an die Topfwand. Erhöht ein heller Klang, dann ist der Wurzelballen innen trocken und muß schleunigst in ein Gefäß mit Wasser gestellt werden, und zwar so lange, bis keine Luftblasen mehr emporsteigen. Noch sicherer ist es, man läßt den Topf eine halbe Stunde lang im Wasser stehen, damit der trockene Wurzelballen wieder gründlich durchfeuchtet wird. Ist der Ballen innen feucht, dann erhöht ein dumpfer Klang. Das Fallenlassen der Blätter bei Narkosen, Myriken und Kamellen sowie das Welk- und Braunwerden der Blätter bei den Palmen ist meistens auf Ballentrockenheit zurückzuführen.

wurden die Leistungen der Kapelle Wulst anerkannt. Den ganzen Nachmittag bis in die späten Abendstunden herrschte fröhliches Leben auf dem Festplatz. Alles rundete sich in fröhlichem Gelingen, dank der guten Organisation der Veranstalter, die wirklich keine leichte Aufgabe zu bewältigen hatten.

Als dann die Dunkelheit eintrat, sammelte man sich zum Fackelzug. Unter den Klängen zweier Musikballetten zog man durch die verschlungenen Wege der Gartenstadt. Wie ein phantastisches Fabelwesen wand sich der Zug der bunten Champions durch das Grün der Gärten, das dunkler leuchtete im Licht des Abends. Spaziergänger, die zu dieser Stunde auf



Der Kinder-Umzug setzt sich in Bewegung.

1. Preis zu. Der bunte Erntewagen wurde mit dem 2. Preis bedacht. Die Fahrt endete auf dem Festplatz, wo alles ausgeboten war, was zum fröhlichen Treiben eines Sommerfestes nun einmal gehört. 5000 Quadratmeter groß ist dieses Gelände, das nach seiner Fertigstellung ein geradezu idealer Spielplatz werden dürfte. Jetzt füllte ihn eine tausendköpfige Menschenmenge, und es scheint, als wenn sich diese Gartenfeste allmählich zu einer neuen Art Volksfeste entwickeln. Herr Brose, der Vorsitzende der Gartenfestleitung, Herr Stadtrat Mayer-Falk und der Vorsitzende des Verbandes der Kleingärtner, Herr Kuckelkorn, hielten kurze Ansprachen, in denen sie für den Gedanken der Laubenzolonie warben. Insbesondere wurde um behördliche Unterstützung gebeten, damit auch den Minderbemittelten die Errichtung eines Laubengartens ermöglicht werden. Dann wickelte sich ein buntes Programm ab, aus dem ein altdeutscher Schwanz der Spielgemeinde der Wandervogel hervorgehoben zu werden verdient. Starke Zuspruch fand die Freiluftausstellung, wo Rheinländer und Walzer, die längst totgesagt, eine fröhliche Wiederkehr feierten. Allgemein

dem Bischofsberg waren, berichten, daß die gesamte Laubenzolonie einen märchenhaft schönen Anblick geboten habe.

Zu den kleinen Gärten stimmten dann die Lichter auf. Fröhliche Geselligkeit umschlang Gäste und Kolonisten. Harmonisch, wie es begann, ging auch das Fest zu Ende. So seinen Zweck erfüllend, zu werden für den Gedanken der Laubenzolonie, der das Glück der Familie, das Glück der Kinder will.

Einen Mistklang brachten die vielen schwarz-weiß-roten Fahnen in das schön verlaufene Fest. Sie erregten Anstoß, nicht nur bei vielen Gärten, sondern auch bei zahlreichen Kolonisten. Wie uns versichert wurde, waren andere Fahnen nur mit Anwendung erheblicher Mittel zu beschaffen. Die aufhängigen Fahnen stammen von der Hochbauverwaltung des Senats, die andere, als diese Fahnen, nicht verkauft. Wir hoffen, daß die Fahnen bald ihr wohlverdientes Schicksal erleben, zumal mit ihnen ohnehin nicht mehr viel Staat zu machen ist, damit in Zukunft kein Mistklang die Freude eines sonst aufs Beste verlaufenen Festes stört.

Behandlung der Dahlien im Sommer. Dahlien sollen in sonnigen Lagen in gutgedüngtem Boden stehen. Der Abstand der Knollen beträgt 70 Zentimeter bis 1 Meter. Während des Sommers hat man darauf zu achten, daß die heranwachsenden Stängel zur rechten Zeit an Fäule angebunden werden und daß sie reichlich Wasser erhalten. Meistens erscheinen aus jeder Knolle zwei oder mehrere Triebe. Wenn diese sich einigermaßen entwickelt haben, wähle man unter ihnen den stärksten und am besten gestellten Trieb, das heißt, der dem Pfahl am nächsten ist, zum Beibehalten aus und bricht die übrigen ab. Die Fäule schlägt man vor dem Einpflanzen an den betreffenden Stellen ein. Beim Eintritt des Frostes schneidet man die Stängel 30 Zentimeter über dem Boden ab und gräbt die Stücke aus. Die Knollen werden einige Zeit abgetrocknet und im Keller in trockenen Sand eingeschlagen.

Mistgelegheiten für Singvögel. In Gehäusen kann man durch einen einfachen Kunstgriff Mistplage für nützliche Vögel schaffen, indem man starke, jüngere Triebe wilderer Sträucher in anderthalb bis zweieinhalb Meter Höhe klopft. Drei- bis vierjährige Triebe eignen sich besonders dazu. Unterhalb der Schnittfläche entkeimen nun im Frühjahr eine Anzahl Schosse, die mit der Zeit einen kleinen Kessel bilden. Solche Stellen wästen verschiedene unserer Singvögel mit Vorliebe zum Nestbau.

Gestirten und -wände müssen gepflegt werden; den oberen Teil der Erde abnehmen und durch eine Mischung von Mist- und Komposterde oder wenigstens durch humusreiche, lockere Gartenerde ersetzen; auch etwas Blumen-Dünger beigeben; abgestorbene oder gelbe Blätter ausputzen, Ranken anbinden.

Der moderne Strafvollzug in Preußen.

Starker Rückgang der Verurtheilten von 1923-1927.

In den Mitteilungen des Preussischen Richtervereins wird ein Artikel veröffentlicht, der Aufschluss gibt über den modernen Strafvollzug in den staatlichen Strafanstalten, Gefängnissen und Zuchthäusern, und aus welchem ein Nachlassen der Verurtheilten gegen die Strafgesetze zu konstatieren ist.

Die Zahl der Gefangenen ist von 1923 mit einem Durchschnittsbestande von 70.000 Köpfen auf etwa 40.000 im Jahre 1927 zurückgegangen; für das Jahr 1927 kam ein Bestand von etwa 35.000 in Betracht. Gegenwärtig beträgt die Zahl der Gefangenen etwa 24.000. Infolgedessen war es möglich, eine ganze Anzahl baulich ungenügender Gefangenenanstalten, so die Zuchthäuser in Dieb, Verden, Sagan und Wittenburg, sowie die Anstalten in Wrisitz, Dellisch, Wilsdorf und Neisse zu schließen. Die Aufgabe älterer weiterer Anstalten steht bevor. Bei zahlreichen Anstalten konnten Verbesserungen in baulicher Hinsicht vorgenommen werden, insbesondere Einbau von Zentralheizungen, Anbringung elektrischer Beleuchtung und Teilung großer Schlafräume. Etwa 200 kleinere Gerichtsgefängnisse sind noch offen worden.

Der von der preussischen Strafanstaltsverwaltung schon bald nach der Staatsumwälzung beschrittene Weg einer humanen Ausgestaltung der Haft und der

Ausnutzung der Strafvollzugsanstalten zu erzieherischer Einwirkung

auf den Gefangenen ist weiter verfolgt worden. Die Gefangenen sollen, so weit es erforderlich ist, an Ordnung und Arbeit gewöhnt und sittlich gefördert werden, daß sie nicht wieder rückfällig werden. Einen erheblichen Fortschritt auf diesem Gebiete stellt die Einführung des Strafvollzugs in Stufen dar, der eine Vertiefung der erzieherischen Einwirkung während des Strafvollzugs durch stufenweise erwählte Erleichterungen in Verbindung mit der Einräumung einer beschränkten Selbstverwaltung bezweckt. Im übrigen wird der Forderung für die Gefangenen besonderes Augenmerk zugewandt.

In der Erkenntnis, daß die Grundlage eines geordneten Strafvollzugs eine regelmäßige Beschäftigung des Gefangenen ist, werden Gefangene mit längerer Strafbauer, soweit sie keinen Beruf erlernt haben, möglichst in einem Beruf ausgebildet, der ihren Fähigkeiten entspricht.

Bei den anderen Gefangenen ist man dagegen bestrebt, sie in ihrem oder einem verwandten Berufe zu beschäftigen und weiterzubilden. In diesem Zwecke sind die Strafanstaltsbetriebe mit Arbeitseinrichtungen versehen worden, wie sie in den freien Betrieben verwendet werden. Um die Gefangenen zu möglichst produktiver Arbeit zu verwenden, sind sie vornehmlich mit landwirtschaftlichen Arbeiten und mit der Kultivierung von Feldland beschäftigt worden. Im Jahre 1926 betrug die Gesamtzahl der auf Domänen, fiskalischen Wäldern, und sonstigen dauernden Außenarbeitsstellen beschäftigten Gefangenen rund 3000.

Endlich hat die Justizverwaltung ihre besondere tatkräftige Förderung der

Fürsorge für die entlassenen Strafgefangenen

Fürsorge für die entlassenen Strafgefangenen zuteil werden lassen. In diesem Zwecke stehen ihr gegenwärtig bedeutend erhöhte Mittel im Betrage von 400.000 Mark zur Verfügung. Ein erheblicher Teil dieser Mittel wird zur Einrichtung und Unterstützung von Ueberwachungsheimen verwendet, in denen obdachlose Entlassene solange Unterkunft finden, bis sie anderweit Arbeit und Unterkommen gefunden haben. Im übrigen wird die Fürsorge für die entlassenen Gefangenen in enger Zusammenarbeit mit den Organen der öffentlichen Wohlfahrtspflege und den Verbänden der freien Wohlfahrtspflege, bei Beschaffung von Arbeitsstellen für die Gefangenen auch in Mitwirkung der Landesämter für Arbeitsvermittlung ausgebaut. Die Strafanstalten sorgen dafür, daß die Anwartschaft aus der Sozialversicherung durch Zahlung der Beiträge aus der Arbeitsbelohnung der Gefangenen aufrechterhalten wird, und daß die Gefangenen bei ihrer Entlassung angemessene Bekleidung und eine geldliche Unterstützung für die erste Zeit erhalten.

Invalidentätunterstützung des Fabrikarbeiterverbandes.

Abschluß der Tagung.

Der Verbandstag der Fabrikarbeiter erlebte weiter die nochmals durchberathenen Vorlagen zur Abänderung des Statuts. An dem bestehenden Einheitsbeitrag mit Staffelfestsetzungen nach dem Stundenverdienst wird festgehalten. Der Vorstand setzte sich nach wie vor für die ursprüngliche Vorlage ein. Die Invalidentätunterstützung wurde in der vorgelegten Fassung angenommen. Das Statut wurde in der neuen Gestalt einstimmig gutgeheißen. Es tritt am 1. 1. 1928 mit Ausnahme der Invalidentätunterstützung in Kraft; letztere am 1. 1. 1930. Das Streikreglement wurde ebenfalls einstimmig gutgeheißen, obwohl die Kommunisten früher gegen die Notstandsarbeiten Einspruch erhoben hatten. Das nennt man Konsequenz!

Am letzten Verhandlungstag sprach Schmidt (Hannover) über die

Bildungsbestrebungen und Veranstaltungen des Verbandes.

Der Redner schilderte, in welcher außerordentlichen Weise der Verband bemüht war, seine Mitglieder zu schulen. Insgesamt wurden 33 Wanderturse und 23 andere Kurse in der Verbandsschule abgehalten. Weiter wurden 55 männliche und 10 weibliche Mitglieder auf staatliche Bildungsanstalten und Berufsschulen entsandt. Die systematische Bildungsarbeit hat gute Erfolge erzielt.

Die Vorstandswahlen

ergaben die Wiederwahl des alten Vorstandes, und zwar als Vorsitzende: Frey, Thiemig und Karl; Kassierer: Köster und Stambitz; Redakteur des „Proletarier“: Prüll; Sekretäre: Abler, Hofmann, Barsch, Schmidt und Müller; Revisoren: Sad und Herben. Die Wahl der Kassierer erfolgte einstimmig, die übrigen wurden gegen fünf kommunistische Stimmen gewählt. Die Tagesordnung war damit erledigt.

Der Vorstandsvorsitzende Frey sprach dann noch dem bisherigen Vorsitzenden des Porzellanarbeiterverbandes und des Keramischen Bundes Georg Wollmann den Dank und die Anerkennung des Verbandes und des Vorstandes des Verbandstages aus. Unter fürmlichem Beifall wünschte Frey dem scheidenden Kämpfer einen sonnigen Lebensabend nach so langen Jahren harter Mühe und Arbeit.

In einem feierlichen Schlusswort würdigte Frey schließlich noch einmal die Arbeiten des Verbandstages, der in jenseitiger Harmonie überaus fruchtbringende Arbeit geleistet und in einmütiger Geschlossenheit Beschlüsse von weittragender Bedeutung wie u. a. die Einführung der Invalidentätunterstützung gefaßt habe. Die gesamte Arbeiterschaft könne mit Stolz auf die Geschlossenheit der zweitgrößten Gewerkschaftsorganisation blicken.

Schwere Gewitterschäden in Ostpreußen.

Am Sonnabendmorgen ging über Allenstein ein schweres Gewitter nieder, das von einem Platzregen begleitet war. In kurzer Zeit waren die Straßen überflutet. Der Blitz schlug auch des öfteren ein, hat aber ansehnend in Allenstein keinen Schaden angerichtet. Dagegen wird aus Rengainen berichtet, daß der Blitz dort in die Leitung der Ueberlandzentrale eingeschlagen und für einige Zeit die Stromversorgung des Ortes unterbrochen hat.

Ein Gutсарbeiter vom Blitz getötet.

Beim Gute Stolpen im Landkreis Allenstein wurde ein Gutсарbeiter, der auf dem Felde arbeitete, vom Blitz getroffen und getötet.

Schwere Schäden und Zerstörungen hatte das Gewitter auch im Kreis Mähel im Gefolge. In Wischofsburg schlug der Blitz in das Transformatorhaus, das unmittelbar an der städtischen Zentrale steht. Das Häuschen fing Feuer und in kurzer Zeit waren der Dachstuhl und der Dampfkessel ein Raub der Flammen. Die Versorgung der Stadt mit elektrischem Strom durch die Ueberlandzentrale ist unterbrochen. Der Brand hatte bereits einen so großen Umfang angenommen, daß seine Löschung gerade noch zur rechten Zeit erfolgte, um eine drohende Explosion der Destransformatoren zu verhindern und dadurch großes Unheil abzuwenden.

In Bredinken schlug der Blitz bei dem Besitzer Groß ein. Es wurden zwei Kühe, ein Schuppen und eine Scheune eingeebnet. Mitverbrannt ist zahlreiches wertvolles Inventar, lebendes und totes, u. a. sieben Kälber, sämtliche Schweine und alles Geflügel.

In Neudorf wurde der Stall des Besitzers Pruh durch Blitzschlag völlig vernichtet. Auch eine Scheune mit allen Vorräten wurde ein Raub der Flammen. In der Umgebung von Wischofsburg sind noch weitere Brände beobachtet worden, doch liegen Einzelheiten darüber noch nicht vor.

Ein zweites Opfer.

Ein Blitz traf die Besitztochter Clara Graw aus Walheim bei Seeburg, die in dem Augenblick, gerade das offene stehende Fenster schließen wollte. Sie war sofort tot. Zwei neben ihr stehende kleine Kinder kamen mit dem Schrecken davon. Der Blitz hatte in dem betreffenden Zimmer einen Spiegel und eine Uhr zertrümmert.

In das Gehöft des Besitzers Tischinski aus Krosau schlug der Blitz in einen Schuppen und zerstörte ihn vollständig. Dem Besitzer Bahn aus Scharning wurde am gleichen Tage vom Blitz ein wertvolles Pferd erschlagen.

1200 Klagen gegen Polen.

Verhandlungen wegen der enteigneten deutschen Kleinbesitzer.

Nach neuer Meldungen werden dort vor dem deutsch-polnischen Schiedsgericht rund 1200 Klagen enteigneter deutscher Kleinbesitzer und deutscher Kleinbauern aus Polen auf Zahlung einer Zufahrtsschuldigung verhandelt. Damit hat es folgende Bewandnis:

Nach dem Versailler Vertrag ist die polnische Regierung wohl besagte, deutsches Eigentum in dem abgetretenen Gebiet zu enteignen; sie ist aber zugleich verpflichtet, eine Zufahrtsschuldigung zu gewähren, wenn der Enteignungsbesitz durch Maßnahmen, die innerhalb der allgemeinen Gesetz-

gebung liegen, beeinträchtigt worden ist. Die 1200 Klagen stammen bereits aus den Jahren 1925 und 1926. Sie wurden vor dem Schiedsgericht bereits mehrfach verhandelt, und schließlich setzte dieses einen anderen Ausschuss ein, der aus drei Neutralen und je einem polnischen und deutschen Vertreter bestand. Dieser Ausschuss hat sich in langen, mühevollen Verhandlungen mit den Klagen beschäftigt und für jede einzelne ein Gutachten erstattet. Auf Grund dieser Gutachten ist nun das Schiedsgericht an der Arbeit, endgültige Entscheidungen zu treffen. In den meisten Fällen lautet das Gutachten günstig für die deutschen Ansprüche. In ungefähr zehn Tagen dürfte nunmehr die endgültige Regelung der Ansprüche erfolgen.

Das Spiel mit Streichhölzern.

Zwei Kinder in Rsl. Neudorf verbrannt. — Zwei Häuser eingeebnet.

Am vergangenen Sonnabendmorgen gegen 6 Uhr brannten die mit Stroh gedeckten Häuser der Besitzer Kllan und Grunwald in Rsl. Neudorf (Mähel) nieder. Das Feuer ist vermutlich dadurch entstanden, daß die beiden Kinder des Kllan, im Alter von 3 und 4 Jahren, die allein in dem Hause waren, mit Streichhölzern oder dergl. gespielt haben. Beide Kinder sind bedauerlicherweise in den Flammen umgelommen.

Vom D-Zug überfahren und getötet.

Am Sonntag wurde in Km. 302 der Strecke Allenstein-Rengainen am Wärterhaus 24 A an der städtischen Gleisgruppe des Bahnhofs Allenstein durch D-Zug 66 das zwei-jährige Kind des in Wärterhaus wohnenden Weichenwärters Franz Panowski überfahren und getötet.

Zwei Personendampfer bei Hiddensee zusammengestoßen.

Nach einer Meldung aus Witte auf Hiddensee stießen dort unweit der Landungsbrücke, bei völlig glatter See, der Stralsunder Personendampfer „Hiddensee“ und der Witter Personendampfer „Capri“ zusammen. Die mit einem Kindertransport von Wietz Rega einlaufende „Hiddensee“ erlitt an der Steuerbordseite eine starke Einbeulung. Personen wurden nicht verletzt. Die Kinder gehörten der 30. Berliner Gemeindeschule an.

Verhaftung eines angeblich deutschen Spions.

Wie die Ostagentur meldet, wurde an der deutsch-polnischen Grenze in der Nähe von Kattowitz ein gewisser Schal verhaftet, der Spionage zugunsten Deutschlands seit sieben Jahren betrieben haben soll. Man will bei ihm belastende Dokumente gefunden haben. Die Ergebnisse der Untersuchung werden streng geheimgehalten.

Viereinhalb Millionen Zloty Zollhinterziehung.

Nach einer Veröffentlichung der Direktion des Zolldepartements beträgt der Schaden der dem polnischen Staat durch Zollhinterziehungen und Schmuggel zugefügt wird, jährlich über 4 1/2 Millionen Zloty.

6 Personen suchen

Unser Preisausschreiben!

Die bisher erschienenen sechs Bilder mit zugehörigem Text unterrichteten unsere Leser davon, woran es den sechs verschiedenen Personen fehlt. Die nächsten Bilder zeigen in Zeichnung und Wort, wie sich unsere „Sechser“ zu helfen wissen.

Sehr viele unserer Leser bedienen sich schon lange der guten Wirkungskraft der kleinen Anzeige in der „Danziger Volksstimme“, und ihnen wird die Lösung der Preisaufgabe nicht schwer sein.

Die Preisaufgabe lautet:

Es ist ein Vers zu machen von höchstens nur 6 Zeilen, in dem in knapper, kennzeichnender Form die gute Wirkung oder der Wert der kleinen Anzeige in der „Danziger Volksstimme“ zum Ausdruck kommt.

Für die besten Verse sind folgende Preise ausgesetzt:

- I. Preis 100 Gulden
- II. Preis 60 Gulden
- III. Preis 30 Gulden
- IV. Preis 20 Gulden

Außerdem 5 Trostpreise in Form von guten Büchern.

Die Einsendungen müssen die Aufschrift tragen: „Preisausschreiben“. An die Geschäftsstelle der „Danziger Volksstimme“, Danzig, Am Spandhaus 6. Endtermin der Einsendungen Sonnabend, der 11. August. Das Preisgericht setzt sich zusammen aus unsern Mitarbeitern: Ricardo, Rater Rurr und unserem Werbeleiter H. Ewert.

Angestellte unseres Verlages dürfen am Preisausschreiben nicht teilnehmen. Die prämierten Verse werden in der „Danziger Volksstimme“ bekanntgegeben. Es können in den Versen auch Abkürzungen, wie: „Volksstimme“ und „D. V.“ gebraucht werden.

Wer von unsern Lesern mit dem dichterischen und auch zeichnerischen Talent verbunden, kann den Vers auch mit einer Zeichnung illustrieren. Geeignete Zeichnungen werden angekauft. Zur Erleichterung der Aufgabe empfehlen wir Aufbewahrung der täglich erscheinenden Bilder.

Verlag der Danziger Volksstimme

